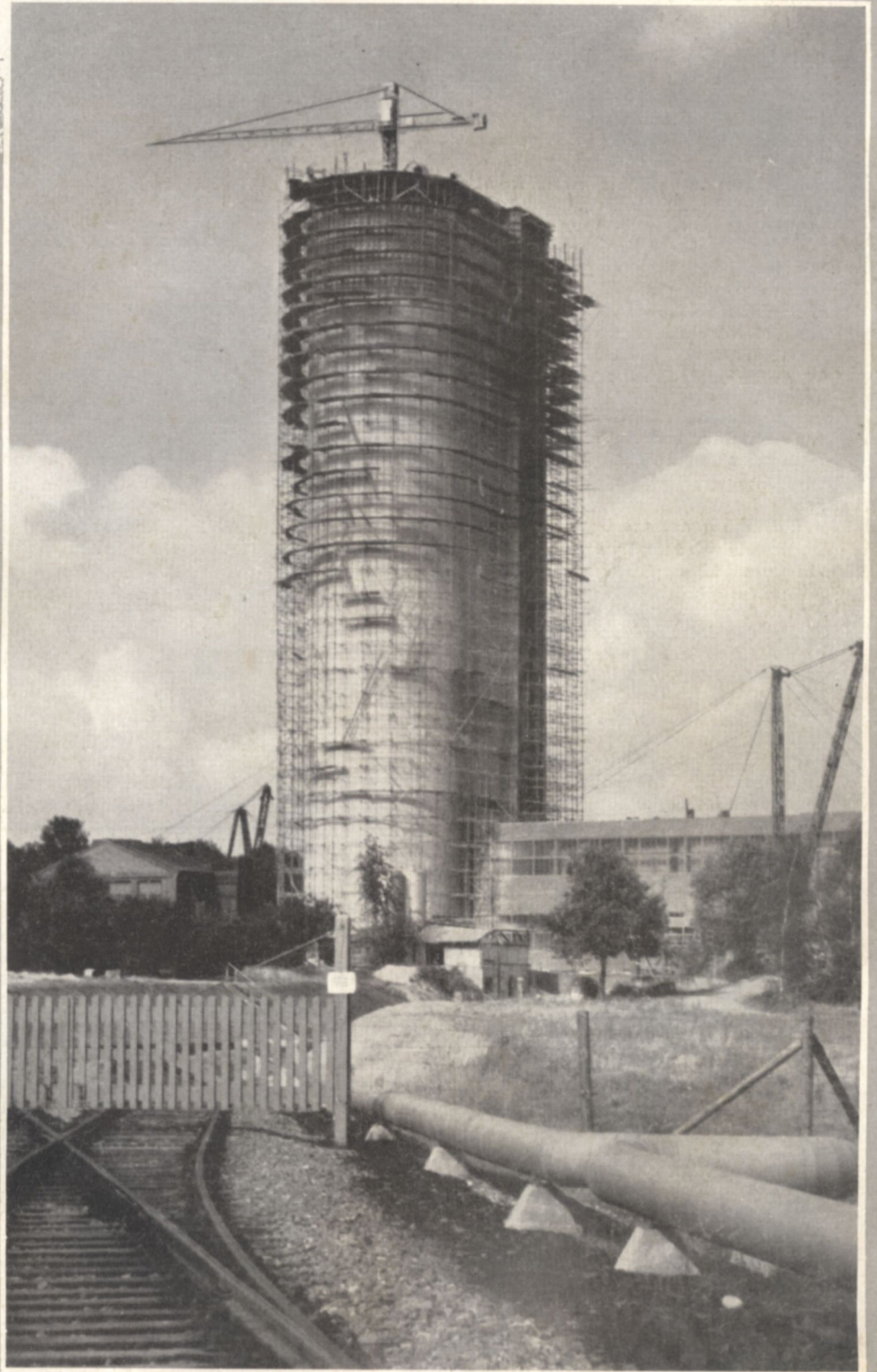
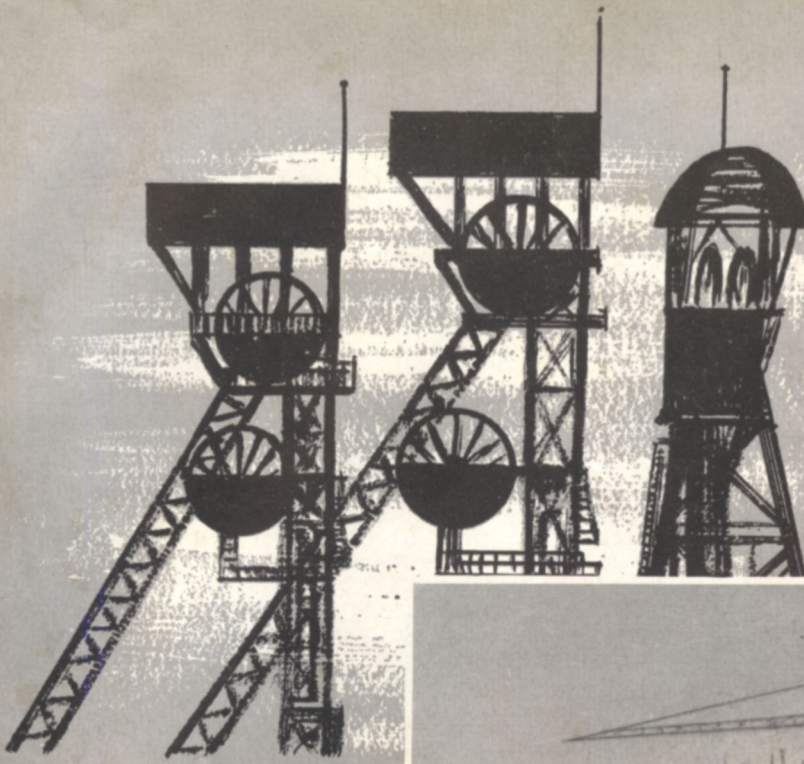


# SOPHIA- JACOBA



NUMMER 52  
JAHRGANG 6  
1. NOV. 1958



# Aus dem Betriebsgeschehen

Trotz der hohen Fehlschichten und der hohen Urlaubsquote sank im August die Förderung gegenüber Juli nur geringfügig ab. Bei einer verwertbaren Tagesförderung von 3 644 t (August) erreichte die Untertageleistung 1090 kg je Mann und Schicht. Der September weist mit 3695 Tagestonnen eine Verbesserung der durchschnittlichen Tagesförderung gegenüber August um 51 t auf. Die Untertageleistung sank jedoch um 16 kg auf 1074 kg je Mann und Schicht.

Die Fehlschichten betragen im August 21,22% und erreichten damit den höchsten Stand des Jahres. Im September ging die Fehlschichtenziffer auf 18,7% zurück.

Die Unfallziffer, bezogen auf die Untertagebetriebe, hatte im Juli das besonders günstige Ergebnis von 124,87 Unfällen je 100 000 verfahrenen Schichten. Im August erhöhte sich die Unfallziffer auf 139,78, im September sogar auf 148,28 je 100 000 verfahrenen Untertageschichten.

Der hohe Bergeanteil in der Rohförderung blieb mit 40,15% im August noch unverändert, verbesserte sich aber im September auf 39,00%.

In den Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung in den Monaten August und September 1958 folgenden Ablauf:

Der Panzerstreb Flöz Meister Revier 1 lief störungsfrei. Zu den über Monate bereits anhaltenden guten Betriebsergebnissen dieses Reviers trägt sicherlich der gute Geist bei, der in diesem Revier herrscht.

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 4 litt die Leistung im August unter Flözverjüngungen bis zu Mächtigkeiten von 35 cm. Im September wiesen, nach Abklingen der schwierigen Lagerungsverhältnisse, Förderung und Leistung wieder einen Anstieg auf.

Während im Rückpanzerstreb Flöz Grauwerk Revier 5 Westen das Betriebsergebnis verbessert werden konnte, fiel die Leistung im östlichen Streb trotz erhöhter Förderung ab. Der Streb hat nun auch im unteren Teil die Ausläufer der den Abbau begrenzenden Störung erreicht.

Der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 6, der im Juni gestundet worden war, wurde im September 1958 wieder in Verhieb genommen.

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk 7 konnte im September die gute Leistung des Monats August nicht wieder erreicht werden. Starkes Einfallen zum Versatz im unteren Strebteil und eine in der Bandstrecke angefahrne, in den Streb streichende Überschiebung behinderten den Abaufortschritt und zwangen dazu, eine Förderschicht aus dem Streb herauszunehmen.

Im Hobelstreb Flöz Groß Athwerk Revier 9 mußte Mitte August der Verhieb eingestellt werden, da ein zu starkes Einfallen zur Kohle einen weiteren wirtschaftlichen Abbau nicht mehr ermöglichte.

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 10 wurde insbesondere im September die Leistung durch Verwulstungen und Flözverjüngungen stark beeinträchtigt.

Der Umlegepanzerstreb Flöz Grauwerk Revier 11 nähert sich dem östlichen Sprung. Feste Kohle und gebräuchte Dachschichten erschwerten die Arbeiten und hatten ein Absinken der Revierleistung zur Folge.

Im Rückpanzerstreb Flöz Meister Revier 16 wurde Anfang September die Schrämarbeit wieder aufgenommen. Trotz einer schwierig zu bearbeitenden gestörten Zone im oberen Streb konnte ein gutes Betriebsergebnis erzielt werden.

Der Panzerstreb Flöz Meister Revier 17, der Anfang September voll in Verhieb genommen wurde, litt unter Anlaufschwierigkeiten und gestörten Lagerungsverhältnissen im oberen Strebteil.

Im Schrämpanzerstreb Flöz Großbruch Revier 19 wurde durch eine Verschlechterung der Hangendverhältnisse in beiden Monaten ein Leistungsabfall verursacht.

Ein erfreulicher Leistungsanstieg konnte dagegen wiederum im Schrämpanzerstreb Flöz Großbruch Revier 20 erzielt werden.

Eine ebenfalls günstige Entwicklung nahm der Rückpanzerstreb Flöz Meister Revier 21. Der Streb wurde nach Ausklingen der Störungszone im unteren Strebteil bis zur Förderstrecke aus dem Diagonal 33 verlängert, so daß die Schichten für das Auffahren einer Bandstrecke entfielen und die Revierleistung erheblich angehoben werden konnte.

Der Schrämpanzerstreb Flöz Großbruch Revier 23 wurde Anfang September wegen starker Wasserzuflüsse aus dem Hangenden und Packendurchbrüchen im unteren Strebteil gestundet und teilweise neu aufgehauen.

Der im August neu in Verhieb genommene Umlegepanzerstreb Flöz Meister Revier 24 wurde im September 1958 mit Gelenkkappen ausgerüstet und läuft seither als Rückpanzerstreb. Nach Überwinden der Anlaufschwierigkeiten konnte das Betriebsergebnis stetig verbessert werden.

Der Rückpanzerstreb Flöz Meister Revier 25 wurde Anfang September in Verhieb genommen. Infolge von Anlaufschwierigkeiten, die durch mehrere Überschiebungen verstärkt wurden, konnten Sollförderung und Solleistung noch nicht erreicht werden.

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden im August und September aufgefahren:

|                                | August<br>1958 | September<br>1958 |
|--------------------------------|----------------|-------------------|
| Gesteinsstrecken-Neuauffahrung | 376 m          | 203 m             |
| Gesteinsstrecken-Erweiterung   | 45 m           | 40 m              |
| Flözstrecken                   | 417 m          | 443 m             |
| Auf- und Abhauen               | 356 m          | 718 m             |
| Blindschächte                  | 72 m           | 55 m              |

## Umbau Schacht IV

Im südlichen Füllort, 2. Sohle, wurden weitere 25 m auf 14,9 m<sup>2</sup> Wetterquerschnitt erweitert. Auf der 4. Sohle wurde im Bereich des Schachtes IV der Raum für die Elektrowerkstatt fertiggestellt und mit der Auffahrung des Schaltraumes begonnen.

Im Schacht konnten im östlichen Trum der Hauptförderung die Stahlspurlatten von der Rasenhängebank bis zur 2. Sohle eingebracht und der Schachtstuhl auf der 4. Sohle montiert werden.

Der Schachtturm erreichte im September mit 67,34 m seine geplante Höhe, so daß mit der maschinentechnischen Ausrüstung begonnen werden konnte. Nach dem Einbau des 10-t-Kranes für die Fördermaschine I und des 30-t-Kranes für die Fördermaschine II wurde die Montage der mechanischen Teile der Fördermaschinen II und des Aufzuges in Angriff genommen. Außerdem ist die Installation der elektrischen Einrichtungen in Ausführung.

In der Schachthalle wurde die Montage der Maschinen für die Sieberei fortgesetzt und mit dem Einbau der Kettenbahn begonnen.

Mit Inbetriebnahme des neuen Ventilators wurde die an Schacht IV geförderte Wettermenge von ca. 4000 m<sup>3</sup>/min auf ca. 6300 m<sup>3</sup>/min erhöht. Dadurch gelang es, der Ausgasungsschwierigkeiten, die in mehreren Betriebspunkten der Grube bestanden, Herr zu werden und die klimatischen Bedingungen in den Revieren des Nordfeldes auf der 2. Sohle und den Betrieben der 4. Sohle zu bessern.

Im Stellwerk Ratheim-Busch wurde nach Fertigstellung der Verblendung der Innenputz eingebracht.

## Schacht V

Nach 41,5 Monaten Bohrzeit erreichte Ende August die Bohrung mit dem Enddurchmesser von 6,70 m die vorgesehene Teufe von 354,60 m.

Die Oberfläche des Steinkohlengebirges liegt im Schachtbohrloch bei 339,50 m Teufe.

Die Vorbereitungsarbeiten für das Einschwimmen des Schachtausbaus waren Mitte September abgeschlossen. Bis zum Ende der Berichtszeit konnten der Bodenschuß und 38 m Außenring- sowie 37 Innenringschüsse mit insgesamt 116,70 m Ausbaulänge eingelassen werden.



# Den neuen Förderturm von Schacht IV schmückte der Richtkranz

Am 12. September 1958 schmückte die oberste Bühne des neuen Förderturms von Schacht IV der Richtkranz und gab weithin sichtbar davon Kunde, daß das zweithöchste Bauwerk in den Erkelenzer Landen seine endgültige Höhe erreicht hatte. Mehr aber noch zeugte dieses Symbol eines glücklich vollendeten Werkes auf dem gewaltigen Turmbau zwischen Ratheim und Gerderath — der nun das markanteste Wahrzeichen der Industrielandschaft an der Rur ist — vom Fleiß und den vielfältigen Mühen, die notwendig gewesen sind, um unser Steinkohlenbergwerk nach dem Zusammenbruch am Ende des zweiten Weltkrieges zu neuer Blüte zu bringen.

Daß in den Wochen und Monaten, in denen die Kohlenhalden von Tag zu Tag höher wurden und die Krise im Absatz des deutschen Kohlenbergbaus wie ein Schatten über der Wirtschaft des ganzen Landes lag, überhaupt noch gebaut wurde, muß nicht nur als ein Zeichen von Mut und Selbstvertrauen der verantwortlichen Männer unseres Unternehmens gewertet werden, sondern auch als ein Beweis dafür, daß auf die Belegschaft Verlaß ist, weil wir alle zusammenstehen und unsere Pflicht erfüllen. Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit hat uns schon in der Vergangenheit geholfen, über kleine und große Schwierigkeiten Herr zu werden, angefangen beim Wiederaufbau der durch den Krieg schwer in Mitleidenschaft gezogenen Anlagen unter und über Tage, bis zur glücklichen Vollendung unserer zahlreichen Bauvorhaben. Sophia-Jacoba wird bauen, weil es bauen muß! Denn nur dadurch kann es den Bestand des Unternehmens auf lange Sicht und damit uns und unseren Kindern den Arbeitsplatz sichern.

Am Nachmittag dieses 12. September kletterten mit den

rd. 70 Arbeitern der Baufirma Diehl aus Essen, die am 6. September 1957 mit den Arbeiten zur Errichtung des neuen Förderturmes begonnen hatten und seither in Tag- und Nachtschichten, werktags und sonntags, bei gutem und bei schlechtem Wetter, pausenlos geschafft hatten, einige Angehörige der technischen Abteilungen unseres Werkes und Vertreter der Presse die rd. 300 Stufen bis zur höchsten Bühne des Turmes empor, wo sie von Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres vom Grubenvorstand begrüßt wurden.

Der Blick von diesem zweithöchsten Bauwerk in den Erkelenzer Landen in die Umgebung ist imposant. Dörfer, Felder und Wälder bieten sich dem Auge dar als Schmuckstücke der Natur, und erst bei einem solchen Rundblick kann man ermessen, wie schön dieses Fleckchen Erde unserer rheinischen Heimat ist.

Doch zu Betrachtungen blieb nicht viel Zeit. Die Männer der Baufirma Diehl, Essen, gruppieren sich in einem Halbkreis, ihr Polier Leuer — ein Mann, auf dessen Schultern ein Haus stehen könnte — trat aus ihrer Mitte hervor und sagte:

Als Polier und Handwerksmann,  
sag ich jetzt den Richtspruch an. —  
Was „Sophia“ hat ersehnt  
steht nun hier — durch den Kranz gekrönt,  
der symbolisch uns immer zeigt,  
daß wir das Dach, den First erreicht’.

Der Bau, durch Industrie gehoben,  
wird Meister und Gesellen loben.  
Doch der’s gebaut, auf allen Wegen  
soll’s Glück ihm bringen, reichen Segen!

Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres mit Arbeitern der Baufirma Diehl vor der Richtkranz







**Polier Leuer (rechts vom Aufstieg) sagt den Richtspruch an. triebsführer Groten, Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher**

Dem Richtspruch, wenn gebaut ein Haus,  
folgt immer noch ein Richtfest-Schmaus.  
Wir danken! Für die nächsten — künftig,  
stehn wir bereit und bleiben — zünftig!

Glückauf!

Dann wandte sich Bergwerksdirektor Dr. Verres an die Bauwerker und Gäste mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Obwohl die Gewerkschaft Sophia-Jacoba nach dem Kriege sehr viel gebaut hat, ist es bisher bei uns nicht üblich gewesen, Richtfeste zu feiern. Aber heute haben wir allen Grund, von dieser Regel abzuweichen. Denn ein Bauwerk wie dieses haben wir noch nicht errichtet.“

Am 6. September 1957 wurde mit den Bauarbeiten be-

gonnen. Der Turm hat ein Geviert von 24,50 m und 13,50 m. Die Höhe beträgt ab Rasenhängebank + 67,34 m, die Tiefe bis Fundamentsohle — 6,90 m, der umbaute Raum 21 700 Kubikmeter. Die Turmlast, die auf die Fundamente drückt, wurde mit 11 800 Tonnen errechnet, das sind maximal auf jeden Quadratzentimeter 10 kg. Der Erdaushub betrug 4200 Kubikmeter, 5200 Kubikmeter Beton wurden verarbeitet und 21 000 Quadratmeter verschalt. Außerdem waren 480 Tonnen Queri-Stahl und 2000 Tonnen Zement bis zur Fertigstellung des Turmes erforderlich. Wenn sich der Turm, wie berechnet, innerhalb von 4 Jahren voraussichtlich um 20 cm senkt, können trotzdem keine Schäden eintreten, selbst wenn er sich nach einer Seite neigen sollte. Für diesen Fall sind hydraulische Heber eingebaut, die uns in die Lage versetzen,

**Blick nach Hückelhoven mit Schacht I/III**







**Ganz rechts im Bild: Dr. Verres, dahinter (v. l. n. r.) Be- und Zechenbaumeister Bliersbach**

den auf vier Fundamenten ruhenden Turm wieder zu-  
rechtzurücken. Untergeschobene Stahlplatten sorgen dann  
für den Ausgleich."

Dr. Verres fuhr fort: „Im Namen des Grubenvorstandes  
der Gewerkschaft Sophia-Jacoba darf ich Ihnen den herz-  
lichen Dank des Vorstandes und der Gewerkschaft aussprechen.  
Das tun wir nicht bei jeder Gelegenheit, weil für jeden  
eben seine Arbeit auch seine Pflicht ist. Aber in diesem  
Falle müssen wir danken, denn Sie haben bei gutem und  
schlechtem Wetter, sonntags und werktags gearbeitet,  
gut gearbeitet, und so dafür gesorgt, daß dieser Turm  
fast fristgerecht fertig geworden ist.“ — Den anwesenden  
Vertreter der Firma Diehl, Dr. Schröder, bat er, den Dank  
der Gewerkschaft Sophia-Jacoba seinem Vorstand zu  
übermitteln.

Weitere Dankesworte richtete Dr. Verres an den Archi-  
itekten Professor Schupp, Essen, der den Förderturm ent-  
worfen hat, an den Statiker Professor Dr. Lütken, Dort-  
mund, und den Prüflingenieur Professor Dr. Stein von der  
Technischen Hochschule in Aachen.

Ganz besonderer Dank gelte seinem in Urlaub befind-  
lichen Vorstandskollegen Bergassessor Kranefuss, der  
nach seinem Eintritt in den Grubenvorstand die Betriebs-  
planung von Sophia-Jacoba geändert habe, und dessen  
Initiative dieser Turm und der Ausbau von Schacht IV  
zur Förderanlage überhaupt zu verdanken sei.

Anerkennung und Dank gebühre Zechenbaumeister Bliers-  
bach für seine verdienstvolle Mitarbeit bei der Planung  
und Ausführung der Anlage, ein Dank, der zugleich allen

#### **. . . und nach Oberbruch**





ungenannten Mitarbeitern von Sophia-Jacoba an diesem Bauwerk gelte.

Dr. Verres wies dann darauf hin, daß von diesem Turm der Blick über die schönen Erkelenzer Lande und den Selfkant, über Felder, Wälder und die Zeche mit ihren vielen Siedlungen, eben über die ganze Heimat schweife. Der Turm sei nicht nur ein Wahrzeichen dieser Heimat, er künde auch von der harten Arbeit des Kumpels im Bergwerk. Während der Lamberti-Turm in der benachbarten Kreisstadt Erkelenz zum Gebet rufe, sei unser Förderturm vom hehren Lied der Arbeit umläutet. Beten und arbeiten, das sei ein gutes Wort und von jeher der Wahlspruch unserer Heimat und ihrer Bevölkerung.

Zum Schluß seiner Ansprache gab Dr. Verres der Hoffnung Ausdruck, der neue Förderturm möchte lange stehen und fördern und noch viele Bergleute sollten durch ihn Arbeit und Brot finden. An Gottes Segen sei alles gelegen. Und so sollten wir den Herrgott vor allem bitten, daß nie mehr ein Krieg unsere Arbeit störe; Friede möge uns und unserem Lande für immer beschieden sein. — Sein Glückauf klang in die Runde und wurde freudig von allen Teilnehmern der Feier erwidert.

Bis jetzt ruhte Gottes Segen auf dem neuen Bauwerk unserer Zeche. Trotz der harten und gefährvollen Arbeit ereignete sich bis zum Richtfest kein ernster Unfall. Wir wollen hoffen, daß die weiteren Arbeiten, vor allem der Einbau der beiden Fördermaschinen, ohne Zwischenfall und fristgerecht durchgeführt werden können.

\*

In über 67 Meter Höhe läßt sich nicht ohne Gefahr ein Richtfest feiern. Die Bauarbeiter und Gäste erhielten deshalb auf der obersten Bühne je Kopf nur eine Flasche Bier und dazu belegte Brötchen. Als die Feierstunde vorüber war, begann der Abstieg auf die Erde, wo dann noch recht zünftig weitergefeiert wurde.

### **Bergassessor Helmuth Burckhardt Vorsitzender des Unternehmensverbandes Ruhrbergbau**

Am 28. September 1958 wurde Bergassessor a. D. Helmuth Burckhardt vom Verbandsausschuß des Unternehmensverbandes Ruhrbergbau einstimmig zum Vorsitzender des Vorstandes gewählt. Bergassessor Burckhardt tritt damit die Nachfolge des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Bergassessors a. D. Alfred Wimmelmann an. Zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden des Unternehmensverbandes Ruhrbergbau wurde der Vorstandsvorsitzender der Gelsenkirchener-Bergwerks-Aktiengesellschaft, Bergassessor a. D. Hans Dütting, zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden Berggrat a. D. Dr. Hans Werner von Dewall, Vorstandsvorsitzender der Bergwerksgesellschaft Hibernia-AG., gewählt.

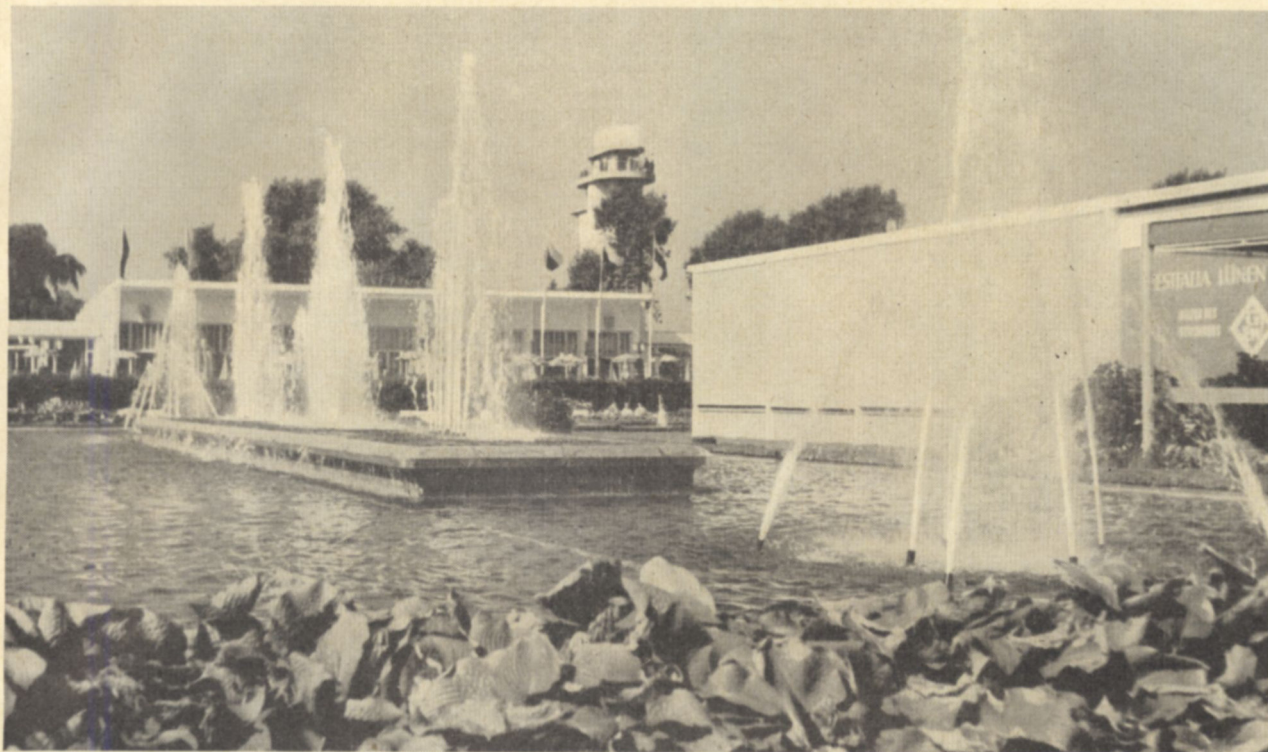
Bergassessor Helmuth Burckhardt ist Vorstandsvorsitzender des Eschweiler Bergwerks-Verein in Kohlscheid und Aufsichtsratsvorsitzender der Bergbau-AG Lothringen in Bochum-Gerthe, die wie der Eschweiler Bergwerks-Verein zum Arbed-Konzern gehört. Außerdem ist er Mitglied des Aufsichtsrats der Saarbergwerke-AG. Gleichzeitig leitet Helmuth Burckhardt den Unternehmensverband des Aachener Steinkohlenbergbaus schon seit seiner Gründung.

Wir wünschen dem neuen Mann an der Spitze des Ruhrbergbaus und des Aachener Kohlenreviers zur Bewältigung seiner schweren Aufgaben viel Erfolg.

**Noch ein schöner Blick vom neuen Förderturm: Herrlicher Wald mit Erkelenz im Hintergrund**







Wasserspiele auf der Bergbau-Ausstellung – Im Hintergrund der Aussichtsturm

## Die Bergbau-Ausstellung 1958

In 13 Hallen und auf 38000 qm Freigelände zeigten 530 Firmen ihre Erzeugnisse. –  
372000 Besucher aus 40 Ländern

### Leistungswille des Bergbaus

Während in den letzten Monaten bei uns und in den übrigen Ländern der Montanunion die Krise in der Kohle und die immer noch wachsenden Halden zu zahlreichen Beratungen der an ihrer Beseitigung interessierten Stellen führte, während dieses Thema sogar die Gemüter in unzähligen Familien erregte, weil die Kohle trotz des konkurrierenden Heizöls auch heute noch in unser aller Leben eine bedeutende Rolle spielt, bereitete der Steinkohlenbergbauverein auf dem Grugagelände in Essen die Bergbau-Ausstellung 1958 vor.

In der Darbietung dieser am 13. September eröffneten gewaltigen Leistungsschau und der Kohlenkrise ließe sich ein Widerspruch finden, wenn diese Krise das Kennzeichen eines unvermeidbaren wirtschaftlichen Niederganges und nicht eine Zeiterscheinung wäre, die auf andere Ursachen als auf Mängel im Bergbau zurückzuführen ist. Jedenfalls haben der deutsche Bergbau und die mit ihm verbundene Zulieferindustrie durch das qualitative und quantitative Ausmaß der Bergbau-Ausstellung 1958 aller Welt gezeigt, daß Leistungswille und technischer Fortschritt geeignet sind, Herr über die Krise zu werden, wenn die für die Wirtschaftspolitik in der Bundesrepublik verantwortlichen Stellen und die Montanunion ihr Teil beitragen. Dazu gehört vor allem die Beseitigung der ungleichen, den Bergbau benachteiligenden Wettbewerbsbedingungen mit dem Heizöl und der Importkohle.

### Bergleute kamen aus aller Welt

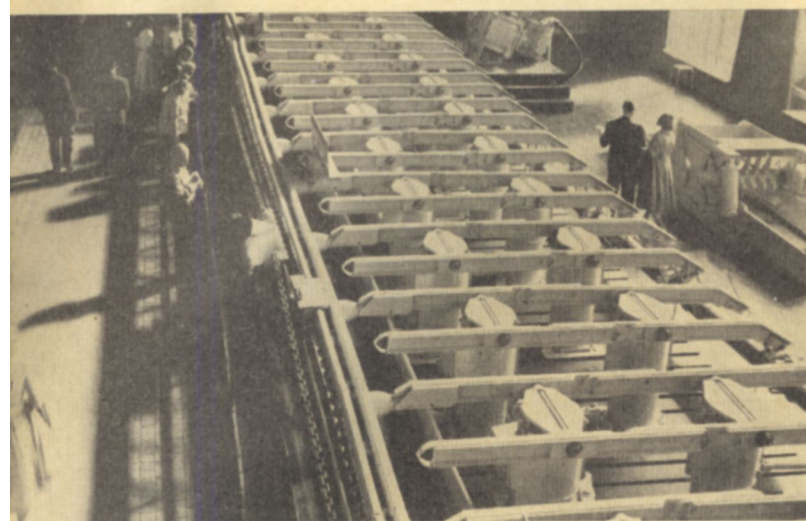
Allein aus der Zahl der Besucher der Bergbau-Ausstellung läßt sich ablesen, daß sie gewaltiges Aufsehen erregt hat. 372 000 Menschen passierten die Tore. Sie kamen aus allen

deutschen Revieren und darüber hinaus aus insgesamt 40 Ländern, hauptsächlich Bergleute, die sich am Dargebotenen für ihre Berufsarbeit orientierten. Das gilt für die führenden Männer der einzelnen Zechen so gut wie für die unzähligen Kumpels, die bereitwillig ihre Freizeit opferten, weil sie diese bergmännische Musterschau nicht versäumen wollten.

Vielleicht hat die Ausstellungsleitung sogar des Guten zuviel getan. Die Besucher, die nur einen Tag für Essen erübrigen konnten — und das war die Mehrzahl — hatten nur die Möglichkeit zu einem summarischen Überblick. Dazu konnten sie dann noch im besten Falle ein Spezialgebiet zu eingehenderer Betrachtung auswählen, dem vielleicht ihr besonderes Interesse galt. Die Ausstellung hat eben mehr geboten als ein Mensch an einem Tag verkraften kann, selbst wenn er fachkundig oder technischen Dingen gegenüber sehr aufgeschlossen ist.

Die übersichtliche Einordnung der Sachgebiete in den Gesamtrahmen der Ausstellung erleichterte allerdings das Zurechtfinden. Hinzu kamen Sonderschauen, wie z. B. die des Ruhrbergbaus, die sehr instruktiv die Entwicklung in den letzten 100 Jahren von der Technik her und im sozialen Lebensbereich des Kumpels widerspiegelte und — auf unsere Zeit bezogen — ein außerordentlich eindrucksvolles Bild der wirtschaftlichen und sozialen Leistungsfähigkeit des deutschen Bergbaus vermittelte. — Unsere jungen Bergleute sind gewohnt, die sozialen Errungenschaften ihres Berufes als eine Selbstverständlichkeit anzunehmen, aber die ganz Alten unter uns haben alle diese Dinge — die heutigen Löhne mit ihrer echten Kaufkraftsteigerung, die verkürzte Arbeitszeit, die Gewährung von Erholungsurlaub, die Gesundheitsfürsorge





Hydraulische Stempelfront mit Kohlenhobel, auf die auf Seite 9 oben dieses Berichts besonders hingewiesen wird



Belegschaftsmitglieder unseres Steinkohlenbergwerkes mit Angehörigen auf der Ausstellung



und die vielen anderen, teilweise freiwilligen sozialen Hilfeleistungen der Werke — in ihren jungen Jahren als einen frommen Wunschtraum angesehen. — In dieser Sonderschau wurde also nicht nur die wirtschaftliche Bedeutung des Kohlenbergbaus sinnvoll dargestellt, sie zeigte mit der gleichen Eindringlichkeit, daß die fortschreitende Rationalisierung und Automatisierung in den Betrieben den Menschen nicht aus seiner zentralen Stellung verdrängen kann.

#### Hoher Stand der Bergbautechnik

Die Fülle der gezeigten Neukonstruktionen war verwirrend. Ihre Aufzählung muß sich deshalb auf das Wesentlichste beschränken. Wir sahen u. a. eine 130 m lange Hobelanlage, einen Schnellwalzenlader für geringmächtige Flöze und harte Kohle, einen Untertage-Kranwagen, einen Grubenwetter-Kühler, neuartige Klimaanlage, Doppelkettenförderer verschiedener Größen, ein Stahlgliederband mit Laschenkette, ein kurvengängiges Stahlgliederband mit Rundstahlkette, wesentlich verbesserte Abbauhämmer und als besondere Sehenswürdigkeit einen vollmechanischen Ausbau.

Großformatige Bergbaumaschinen zeigten die Fortschritte in der Kohlenaufbereitung. U. a. wurde erstmalig ein Wirbelmischer vorgeführt, der zum intensiven Vermischen von Koks- oder Brikettierkohle dient und außerdem Brennstoffe für Kraftwerke und Kesselhäuser und Einsatzkohle von Koks- und Hydrierwerken mischt. Andere Typen von Aufbereitungsanlagen vervollständigten das Bild.

Unter den Erzeugnissen der Elektrotechnik erregte ein Germanium-Ladegleichrichter für Batterien von Grubenloks besonderes Interesse. Dazu kamen Hochspannungsschaltfelder in schlagwettergeschützter Ausführung, Zusatzgeräte für schlagwettergeschützte Glühlampen und Fernsprechtentralen, und als besonders interessante Neuheit ein Steuerpult mit Leuchtbild für eine Kohlenwäsche. Als attraktives Schaustück darf auch eine Schweißmaschine bezeichnet werden, die sich mit eigener Kraft fortbewegen kann und daher die Schweißer von der Grubenlok unabhängig macht, und eine mit zwei 35-kW-Flanschmotoren ausgerüstete Lokomotive, die Überlastungen der Motoren über Thermokontakte durch eine rote Warnlampe anzeigt.

Der Grubensicherheit war naturgemäß ein breiter Raum zugestanden worden. Hier zeigten der Bergbau und die einschlägige Industrie alles, was nach dem heutigen Stande der Technik im Grubensicherheitswesen von Bedeutung ist.

#### Für die Jugendlichen

Erfreulicherweise wurde die Ausstellung auch von vielen Jugendlichen besucht. Das mag am allgemeinen Interesse unserer Jungen für technische Fragen gelegen haben. Aber es befanden sich viele unter ihnen, die mit dem Vater durch die Ausstellung gingen. Sie hatten sicher das Bedürfnis, nicht nur Maschinen und Apparate zu sehen, sondern auch etwas über die Berufsarbeit ihres Vaters zu erfahren.

Für die Jungen war in einer Halle ebenfalls eine Sonderschau eingerichtet worden. Dort konnten sie an zahlreichen Bildern und Modellen einen leichtverständlichen Überblick über den Aufbau einer Schachanlage unter und über Tage erhalten.

#### Fortschritte seit 1954

Die Bergbau-Ausstellung 1958 unterschied sich von ihrer Vorgängerin aus dem Jahre 1954 nicht allein dadurch, daß ihr auf dem Grugagelände ein weitaus größerer Raum zugestanden werden mußte (nach den Worten von Oberbürgermeister Nieswandt, Essen, 1954 = 22 000 qm Hallenraum und 19 000 qm Freigelände, 1958 = 30 000 qm Hallenraum und 38 000 qm Freigelände), ihr wesentlicherer

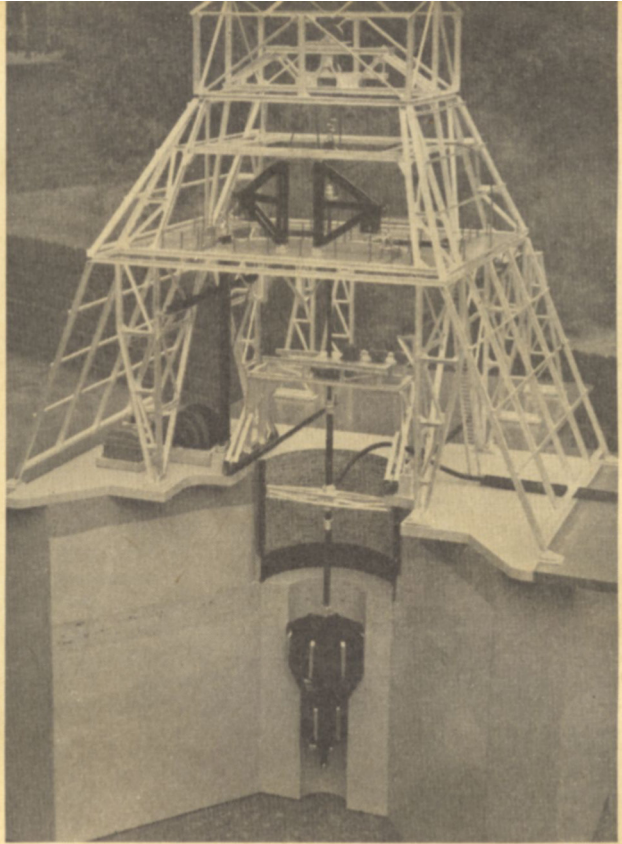


Gehalt war im unverkennbaren technischen Fortschritt in diesen vier Jahren zu erblicken.

Als Beispiel hierfür nannte Bergassessor Schrödter vom Steinkohlenbergbauverein u. a. die Weiterentwicklung des hydraulischen Ausbaus. Auf der Ausstellung 1954 seien die ersten Versuchsmodelle von hydraulischen Stempeln und von vollmechanischem Ausbau gezeigt worden, und heute seien schon etwa 80 000 hydraulische Einzelstempel unter Tage eingesetzt. — Bergassessor Schrödter bezeichnete es als die Hauptaufgabe der Bergbau-Ausstellung 1958, den Fachleuten des Bergbaus sachverständige Vergleiche zu vermitteln, damit sie Anregungen zu Verbesserungen in den eigenen Betrieben erhielten. Denn der Bergmann sei trotz aller gegenwärtiger Sorgen davon überzeugt, daß er auch in Zukunft der deutschen Wirtschaft die heimische Kohle als wichtigsten Energieträger zur Verfügung stellen müsse.

#### Auf die Kohle kann nicht verzichtet werden

In ähnlichem Sinne äußerte sich auf der Eröffnungsfeierstunde am 13. September Bundesminister a. D. Dr. Franz Blücher in seiner Eigenschaft als Mitglied der Hohen Behörde vor den Spitzen der Bergbauindustrie, den Vertretern des Bundes und der Länder und zahlreicher anderer Gäste. Zunächst zeichnete Dr. Blücher ein Bild von den Schwierigkeiten und Sorgen, die zur Zeit den Bergbau be-



Modell des Fördergerüsts von Schacht Hoverberg auf dem Stand der Westdeutsche Tiefbohr- und Schachtbau GmbH.

waren sie von ihren Frauen begleitet, die damit ihr Interesse an der Arbeit ihres Mannes bekundeten. Unsere Arbeitskameraden hatten Gelegenheit, in der Fülle des Dargebotenen die Schachtanlage Hoverberg im Modell zu sehen, ebenso einen Film, den die Baufirma Diehl aus Essen über die Entstehung des neuen Förderturms von Schacht IV vorführte. Und schließlich entdeckten sie bei ihrem Rundgang einen auf dem Freigelände abgestellten modernen Selbstentlader-Waggon unserer Zeche.

Als am 28. September die Bergbau-Ausstellung ihre Tore hinter dem letzten Besucher schloß, waren die Erwartungen, die die Ausstellungsleiter sich über ihren Besuch erhofft hatten, sicher voll und ganz erfüllt. Aber ihr Erfolg wird sich erst einstellen, wenn die Impulse, die sie ausgestrahlt hat, auf den Schachtanlagen in Taten umgesetzt werden.

dt.

Das Mitglied unseres Aufsichtsrates, Wilhelm Sipmann (rechts vorn mit Mantel und Hut), besuchte mit Mitgliedern des Betriebsrates die Ausstellung



#### Arbeitsdirektor Pöttgens mit Mitgliedern des Betriebsrates vor einem Selbstentlader, den die Herstellerfirma Talbot, Aachen, auf dem Freigelände zeigte

drücken, äußerte dann aber die Zuversicht, daß die Steinkohle auf die Dauer gesehen durchaus wettbewerbsfähig ist. Weder die Bundesrepublik noch das gesamte westliche Europa könnten auf ihre heimischen Energiequellen verzichten. Ihre Hebung fordere allerdings die Tatkraft des Hauers vor Ort wie die des Verkaufsdirektors. Darüber hinaus seien laufend Investitionen zur Rationalisierung der Anlagen erforderlich. Diesem letzteren Ziel, der Verbesserung der technischen Methoden in den Betrieben, diene die Bergbau-Ausstellung 1958.

Bergassessor Tengemann begrüßte die Gäste und Aussteller im Namen des Steinkohlenbergbauvereins. Er sagte dabei, daß nur der Einsatz aller technischen Möglichkeiten den Steinkohlenbergbau in die Lage versetze, sich in einem scharfen Wettbewerb zu behaupten. Und es sei der eigentliche Sinn dieser „Kohlenmesse“, hierfür Beispiele zu geben.

#### Zahlreiche Belegschaftsmitglieder waren in Essen

Die Bergbau-Ausstellung 1958 wurde auch von zahlreichen Belegschaftsmitgliedern unserer Zeche besucht. Zum Teil





# Der Bundeskanzler auf dem Steinkohlentag 1958 in Essen

In der Schlußphase der Bergbau-Ausstellung wurde am 26. September im Essener Saalbau der Steinkohlentag 1958 durchgeführt. Fast 2000 Persönlichkeiten waren erschienen, um von den führenden Männern des deutschen Steinkohlenbergbau richtungweisende Ausführungen zu hören.

Der Präsident der Wirtschaftsgruppe Bergbau und Ehrenvorsitzende des Unternehmensverbandes Ruhrbergbau, Generaldirektor Dr. Heinrich Kost, erklärte u. a., daß der Bergbau alles tun werde, um aus seinen gegenwärtigen Schwierigkeiten herauszukommen. Dazu gehöre vor allem, durch weitere und verstärkte Anstrengungen die Selbstkosten zu senken und die Zechen wettbewerbsfähig zu halten. Rationalisierung, Mechanisierung und die Kohleveredelung müßten mit der Entwicklung in den anderen Industrien Schritt halten, auch wenn dies wegen der geologischen Gegebenheiten unter Tage äußerst schwierig sei.

Dr. Kost bekannte sich zur unlösbaren Einheit der Wirtschafts- und Sozialpolitik im arbeitsintensiven Bergbau und betonte nachdrücklich, die Wirtschaftlichkeit der Betriebe dürfe nicht auf Kosten der sozialen Errungenschaften der Bergleute gehen, wie umgekehrt ein gesunder Sozialstand des Bergmannes wirtschaftlich gesunde Unternehmen voraussetze.

Nachdem Dr. Kost an die besonderen Leistungen des Kohlenbergbaus für den deutschen und europäischen Wiederaufbau nach dem Kriege erinnert hatte — die, wie es manchmal den Anschein habe, heute nicht mehr anerkannt würden — gab er der Überzeugung Ausdruck, daß wieder andere Zeiten kommen, in denen der Verbraucher vom Bergbau die letzte Tonne Kohle fordern werde. Deshalb halte er in der gegenwärtigen Krise nichts von Stilllegungen in breiter Front; er glaube vielmehr, daß in den Beschlüssen der Bundesregierung auf längere Sicht die Grundlagen für eine positive Entwicklung im deutschen Kohlenbergbau geschaffen worden seien.

Die Rentabilität unseres Kohlenbergbaus sei eine Kardinalfrage der Wirtschaftspolitik, und der Bundeskanzler wünsche nicht, daß die Konjunkturschwankungen einseitig auf den Bergbau und den Bergmann verlagert würden.

Auf den Montanunionsvertrag eingehend, sagte Dr. Kost, die Konkurrenten der einheimischen Kohle seien über deren Marktlage jederzeit im Bilde, der Bergbau dagegen wisse nicht, zu welchem Preis Heizöl und amerikanische Importkohle jeweils dem Verbraucher angeboten würden.

Der Bergbau sei wegen seiner heutigen Ertragslage nicht imstande, sein gesamtes Preisniveau zu senken. Das werde auch vom Bundeswirtschaftsminister anerkannt. Und so sei die Anrufung der Notstandsklausel des Gatt-Abkommens nicht zu umgehen gewesen. Nach Auffassung des Bergbaus seien die gegenwärtigen Schwierigkeiten auf marktwidrige Eingriffe in der Vergangenheit zurückzuführen und eine Folge der für den Bergbau geltenden Sonderbestimmungen.

Nach Dr. Kost entsprechen die augenblicklichen Haldenbestände von 10,5 Millionen Tonnen Kohle und Koks 24 Tagesförderungen. Durch Feierschichten sind dem Ruhrbergbau 3,7 Tagesförderungen mit insgesamt rd. 1,6 Millionen Tonnen Kohlen ausgefallen. Je Bergmann mußten 2,34 Feierschichten eingelegt werden. — Diese Zahlen bewiesen, daß der Ruhrbergbau alles getan habe, um

die Absatzschwankungen nach Möglichkeit vom Bergmann fernzuhalten.

Der neugewählte Vorsitzende des Unternehmensverbandes Ruhrbergbau, Bergassessor Helmuth Burckhardt, bekannte sich nachdrücklich zu der Auffassung, der Steinkohlenbergbau werde auch mit der heutigen Situation fertig werden und weiter die Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Vaterlandes bilden, wie das in der Vergangenheit gewesen sei.

Die Bedeutung dieser Tagung wurde unterstrichen durch die Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus dem Bund, den Ländern, der Wirtschaft und den Gewerkschaften. An ihrer Spitze war Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer erschienen, um dem deutschen Steinkohlenbergbau zu erklären, daß ihm aus seiner augenblicklich angespannten Situation herausgeholfen werden müsse.

## Der Bundeskanzler führte aus:

Dem Bergbauverein und dem Unternehmensverband sowie allen, die im Ruhrbergbau beschäftigt sind, überbringe ich die herzlichsten Grüße und Wünsche der Bundesregierung. Die Nöte des Steinkohlenbergbaus habe ich in den vergangenen Monaten mit den Herren vom Unternehmensverband und den Herren von der IG Bergbau in einer Reihe von Besprechungen erörtert, und ich erkenne auch hier an dieser Stelle diese Nöte absolut an. Wenn auch der Bergbau, wie Herr Generaldirektor Dr. Kost zum Schlusse seiner Ausführungen so nachdrücklich erklärt hat, in erster Linie durch eigene Kraft dafür sorgen muß, daß diese Schwierigkeiten verschwinden, so erkenne ich auf der anderen Seite ebenso an, daß die zuständigen Stellen mithelfen müssen, und ich betone nochmals, wie ich dies in den Besprechungen schon getan habe, daß die Bundesregierung Ihnen mithelfen wird, die Schwierigkeiten zu überwinden.

Die Bundesregierung ist sich sehr klar bewußt, daß die Steinkohle einer der wichtigsten Bodenschätze unseres Vaterlandes ist und daß wir unter gar keinen Umständen, trotz aller Umstellungen in der modernen Wirtschaft, trotz des Aufkommens neuer Energieträger, diesen Energieträger vernachlässigen dürfen. Er wird auch nach meiner festen Überzeugung, die ich mit Herrn Kost teile, in Zukunft eine große und entscheidende Rolle im wirtschaftlichen und sozialen Leben Deutschlands spielen.

Nun meine ich, meine verehrten Herren, Sie sollten über den Schwierigkeiten dieser augenblicklichen Periode nicht die großen Erfolge übersehen, die Sie in den 100 Jahren, die hinter dem Steinkohlenbergbau liegen, errungen haben und die Herr Kost Ihnen mit wenigen Zahlen vor Augen führte. Ich gehe noch etwas weiter, als es Herr Kost getan hat, und sage, daß die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in den vergangenen 100 Jahren, und daß die heutige wirtschaftliche Blüte Deutschlands ganz vornehmlich auf den Leistungen des Steinkohlenbergbaues beruht.

Dafür möchte ich Ihnen allen am heutigen Tage danken. Ich bitte Sie, gerade im Hinblick auf die großen Leistungen der Vergangenheit die heutigen Schwierigkeiten zwar nicht zu bagatellisieren, denn es sind ernste Schwierigkeiten, aber doch mit ganzer Kraft mit uns zu versuchen, aus den Schwierigkeiten herauszukommen. Ich schließe mit dem alten Bergmannsgruß „Glückauf“!



# Die Elektrifizierung auf Sophia-Jacoba

## Wie gelangt der Strom an den Verbraucher?

In der letzten Ausgabe der Werkszeitung war dargelegt worden, warum trotz gewisser Gefahren elektrischer Strom unter Tage benutzt wird. Diesmal soll nun erläutert werden, wie der Strom an den Verbraucher — an den Motor oder an die Lampe — gelangt.

In unserer Maschinenzentrale über Tage wird 5000-Volt-Strom erzeugt. Wegen des stetig wachsenden Stromverbrauches — besonders auch durch die neuen Fördermaschinen und durch den neuen Grubenlüfter an Schacht IV — ist die Leistung unserer Zentrale zu klein geworden. Deshalb wird an Schacht IV über den 110 000-Volt-Anschluß zusätzlich Strom bezogen, der zudem wegen der Überalterung unserer Stromerzeugungsanlage billiger ist als der von uns erzeugte Strom.

Mit 5000 Volt geht der Strom durch mehrere spezielle Schachtkabel zu jeder Sohle zu den Hauptverteilungen in der Nähe des Schachtes. In schlagwettergefährdeten Grubenbauen ist nach den Vorschriften der Bergbehörde 6000 Volt als höchste Spannung erlaubt.

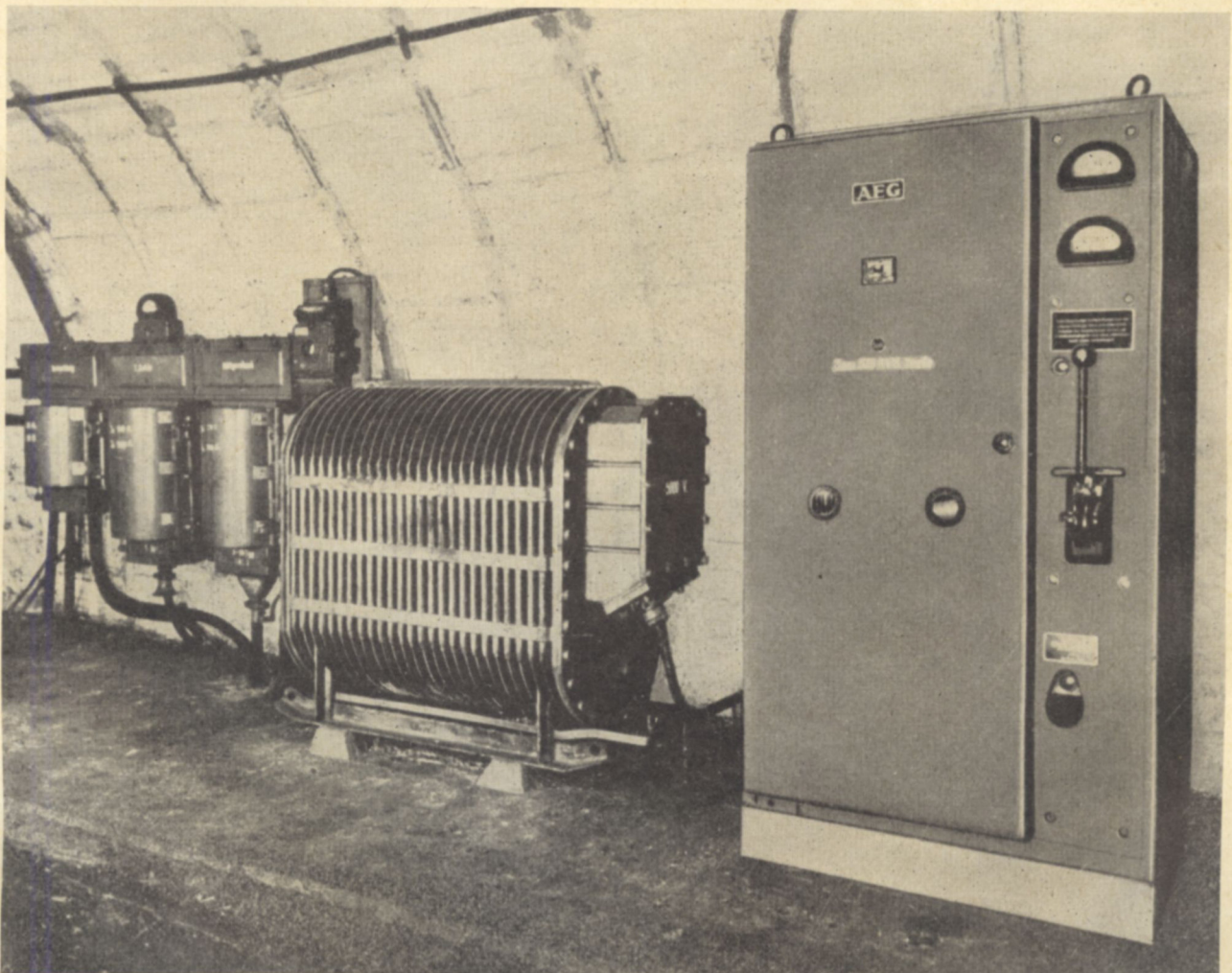
Die großen Motoren — z. B. die der Wasserhaltungs-

pumpen — werden direkt mit 5000 Volt betrieben. Für die Stromverbraucher kleinerer Leistung am Schacht (Kettenbahnen, Aufschieber, Beleuchtung usw.) wird der Strom durch Umspanner — Transformatoren — auf 500 Volt für die Motoren und 220 Volt für die Beleuchtung abgespannt. Dies ist auch die jeweils höchste erlaubte Spannung.

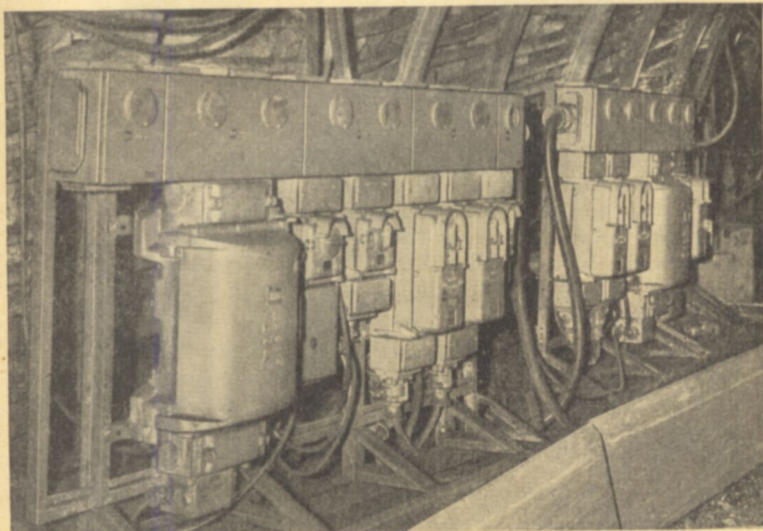
Die Spannung ist wichtig für den Querschnitt der Kabel. Bei gleicher Leistung ist je höher die Spannung um so geringer der Strom und dadurch um so kleiner der Kabelquerschnitt. Hierdurch wird das Kabel leichter verlegbar und in der Anschaffung billiger.

Da für den Stromverbrauch in den Revieren größere Leistungen auf mehrere Kilometer übertragen werden müssen, sind von den Hauptverteilungen am Schacht 5000-Volt-Kabel zu den Trafostationen im Querschlag möglichst in die Nähe der Reviere verlegt. Mittels Hochspannungsgummischlauchleitungen kann man sogar mit dem Trafo unter Beachtung besonderer Vorschriften bis auf 50 m an den Abbau herangehen. Hier wird die Spannung wieder auf 500 bzw. 220 V abgespannt und an die Verbraucher gebracht.

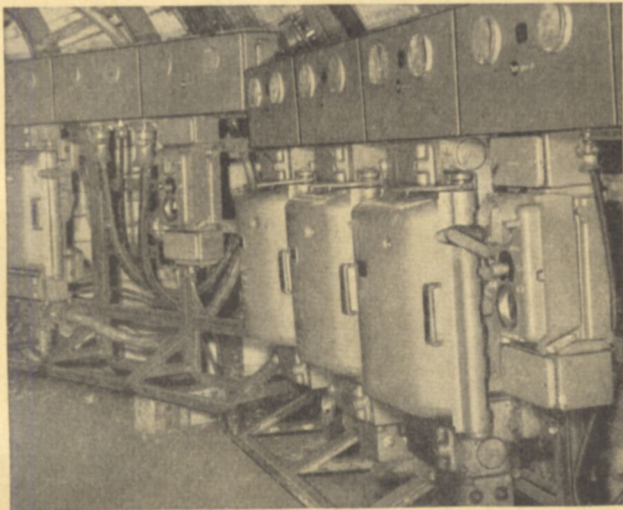
**Bild 1: Hochspannungs-Schaltschrank mit druckfestem Trockentrafo 315 kVA**





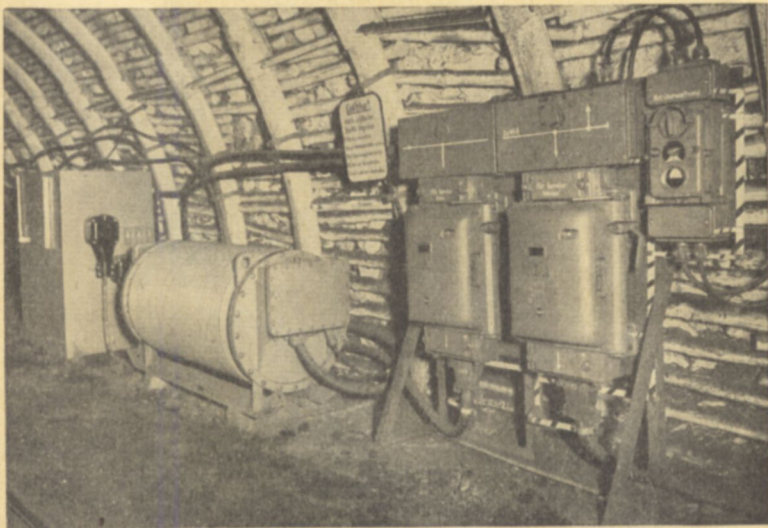


**Bild 2: Einheitsverteilungen für Anbauhobel**



**Bild 3: Niederspannungsleitungen mit Leitungsschutzschalter**

**Bild 4: Druckfester Transformator 200 kVA mit Schaltgeräten und Netzüberwachung**



Um den Strom in die Reviere zu bringen, sind also erforderlich:

1. Schaltgeräte
2. Kabel und Leitungen
3. Transformatoren

### 1. Schaltgeräte

Diese haben den Sinn, den Strom ein- und abschalten zu können. Sie enthalten auch die notwendigen Schutzeinrichtungen für die Überlastung und den Kurzschluß der Kabel und der Stromverbraucher. Je nach der Spannung gibt es Hoch- und Niederspannungsschaltgeräte.

In Bild 1 ist ein Hochspannungsschalter und in den Bildern 2 und 3 sind Niederspannungsschaltanlagen abgebildet, die zu einer Verteilung zusammengesetzt sind.

### 2. Kabel und Leitungen

Es gibt Hoch- und Niederspannungskabel sowie Hoch- und Niederspannungsleitungen. Kabel haben eine Eisenarmierung aus Flach- oder Runddraht und eine Gegenwendel aus Bandeisen. Zum Schutz gegen Verrosten werden sie neuerdings mit einem Kunststoffmantel überzogen. Durch die Eisenarmierung werden die Kabel steif und sperrig. Sie werden daher nur da verlegt, wo sie lange liegen bleiben können und nicht mehr verlegt zu werden brauchen; z. B. Hochspannungskabel in den Querschlägen.

Leitungen haben keine Eisenarmierung, sondern dafür einen um so stärkeren Mantel aus besonders hochwertigem Gummi oder Kunststoff.

Die leitenden Adern sind hochbiegsam. Dadurch sind sie leicht auf- und abzuwickeln und werden da gebraucht, wo dies z. B. wegen des fortschreitenden Abbaus oder wegen der geringen Liegezeit erforderlich ist. Für den Anschluß ortsveränderlicher Stromverbraucher — Panzerförderer, Schrämmaschinen, Strebbeleuchtung usw. — ist die Verwendung von Leitungen sogar Vorschrift.

Neuerdings ist äußerlich an der Farbe zu erkennen, für welche Spannung die Kabel bzw. Leitungen vorgesehen sind; so bedeutet:

- rot Hochspannung 5000 V
- gelb Niederspannung 500 und 220 V
- grau Fernsprech- und Signalkabel
- blau eigensichere Leitungen.

### 3. Transformatoren

Trafos sind bei uns in zwei Ausführungen in Betrieb:

- a) Der Öltrafo — die ältere Art — enthält zur Isolation und Kühlung der Wicklung und besseren Wärmeabfuhr Öl. Da Öl brennen kann, dürfen diese Trafos nur in besonderen Räumen, die feuerfest ausgebaut sein müssen, aufgestellt werden. Zudem müssen diese Räume durchgehend bewettert werden.
- b) Durch das Aufkommen von Isolierstoffen, die größere Hitze vertragen können — Silikone — konnte man auf das Öl verzichten. So entstand der Trockentrafo, der nicht mehr in einem feuerfesten Raum, sondern in einer Nische im Stoß aufgestellt werden kann.

Preislich ist der Trockentrafo zwar dreimal so teuer wie ein Öltrafo, doch durch den Wegfall der feuerfesten Kammer kann er mit dem Öltrafo konkurrieren. Ein Öltrafo war in der letzten Werkszeitung abgebildet. Die Bilder 1 und 4 zeigen je einen Trockentrafo.

So ist jetzt klargelegt, wie der Strom an den Verbraucher gelangt. Welche Verbraucher mit Strom betrieben werden, wird demnächst beschrieben.



# Wieder 250 neue Bergmannswohnungen

## Erster Teil der Siedlung Gerderath vor der Vollendung

**A**uf der Großbaustelle in Gerderath sind zur Zeit 45 Firmen mit zusammen etwa 450 Bauhandwerkern aller Berufssparten tätig. Die Baukräne, die lange Zeit im Südabschnitt des Baugeländes sichtbar waren, sind in den Nordteil, in Richtung zum Flughafen, transportiert und fahren und heben daselbst tagtäglich all' die Baustoffe, die von fleißigen Handwerkern zum Bau der schönen Wohnungen zusammengefügt werden. Hier schaffen Betonbauer, Maurer, Zimmerleute, Klempner und Dachdecker.

Während an der Nordseite des großen Baugeländes in einem Gewirr beiseite geschobener Erdmassen die letzten Rohbauten der 250 Wohnungen des ersten Bauabschnittes emporwachsen, sieht der Beschauer an der Südseite des 95 540 qm großen Baugeländes die nahezu fertigen Häuser. Hier bauen Installateure sanitäre und Elektroinstallationen ein, tragen Putzer Wand- und Deckenputz an, treffen Lastwagen mit Fenstern und Außentüren ein, die von erfahrenen und gewandten Schreibern eingebaut werden. Hinter den Putzern setzen Plattenleger Wandplatten in den Baderäumen und Küchen an; Schreiner montieren Treppen, und Fußbodenleger bereiten die Fußböden für Estrich- und Floorbest- oder Linoleumbelag vor. An den Außenmauern der Häuser wird Fugenputz noch angebracht und Vorbereitungen für das Versetzen der Hauseingangsstufen getroffen. Alle diese Arbeiten sind dem Auge des Beschauers sichtbar.

Zu gleicher Zeit wird manche Leistung in der Erde vollzogen. An den Kanälen der Hauptleitungen und der Hausanschlußleitungen wird gebaut. Diese werden mehr als 2 m tief in die Erde gesenkt. In naher Zukunft leiten sie die Abwässer aus den Wohnungen und die Niederschlagswässer von Straßen und Plätzen ab. Die Kanäle werden an den Hauptvorfluter angeschlossen. Dieser beginnt am Bachlauf in der Ortschaft Gerderath und endet

am Baugelände der Siedlung. In mühevoller Arbeit, teils in 5 m Tiefe, mußte der Vorfluter in wassertragenden Erdschichten und teilweise in Fließsand gebaut werden.

Die Männer, die an dem jetzt nicht mehr sichtbaren Bauwerk gearbeitet haben, haben schwere und gefährvolle Arbeit geleistet.

Am Ende des Vorfluters wird noch eine Wasserreinigungsanlage gebaut. In diese wird das Schmutzwasser eingeleitet und dort so gereinigt und geklärt, daß es dem natürlichen Vorfluter, dem Floßbach, zugeleitet werden kann.

Neben dem Kanalbau wird fleißig am Bau der Haupt- und Nebenleitungen der Trinkwasserversorgung gearbeitet und Vorarbeiten für die Stromversorgung jedes einzelnen Hauses geleistet.

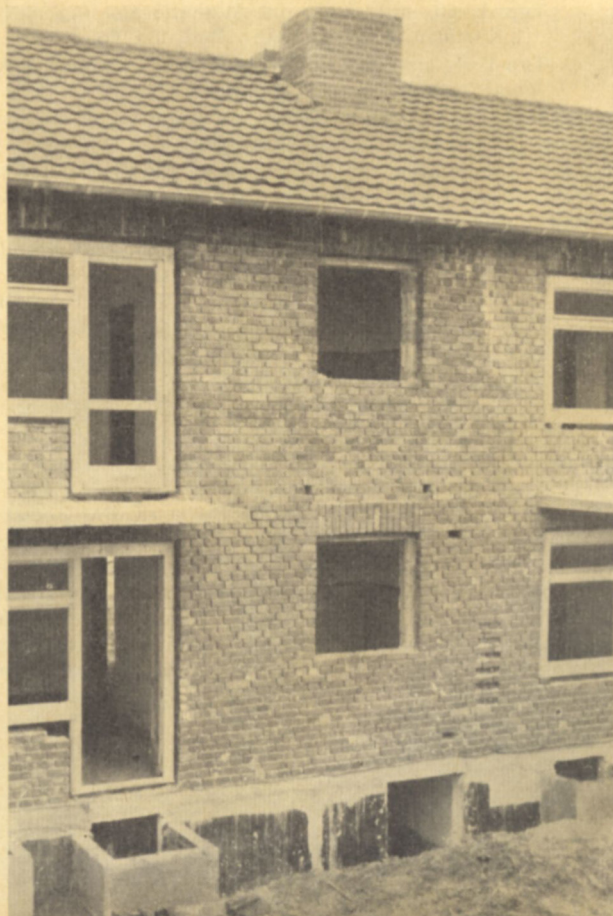
„Mir brummt der Kopf“, so sagte ein Besucher der Bauleitung, „von dem, was mein Auge an Gewirr von Leitungen im durchfurchten Gelände sieht! Wie ist es möglich, darin sinnvolle Ordnung zu finden und zu halten?“

Die Bauführer wiesen auf Stöße von Zeichnungen, Lageplänen, Höhenplänen und Berechnungen mit Hunderten von Zahlen hin, nach denen sie Längen und Breiten, Höhen und Tiefen im Gelände abstecken und die Bauten und Straßen anlegen. Diese schwierigen Messungen sind durchzuführen auf einem Gelände, auf dem keine Wege vorhanden waren und kein einziges Gebäude stand, woran beim Messen hätte angeschlossen werden können. Nur Bäume, Sträucher, einige Zäune und gelegentlich Wasserlächen waren vorhanden; alles Hindernisse, die bei der Vermessung zu überwinden waren. Dazu gesellen sich die Haufen Erde aus den Baugruben. Um diese herum oder über sie hinweg muß gemessen, müssen Abstände, Baufuchten, Längen und Breiten, Höhen und Tiefen festgelegt werden.

Verlegung der Abwasserleitung



Ein Haus, in dem schon die Innenarbeiten ausgeführt sind







**Blick auf eine Baugruppe**

„Da habt ihr aber auch alle Hände voll und müßt eure Gedanken beisammen halten, damit keine Irrtümer entstehen“, meinte der Besucher.

„Ja, wenn Ihnen der Kopf brummt von dem scheinbaren Wirrwarr dessen, was Sie hier vom Werden des neuen Dorfes sehen, so brummt uns der Kopf von der Sorge um das maßgerechte Übertragen von der Planung in die Natur, und noch mehr davon, daß unsere Angaben von den Unternehmern eingehalten und bei der Ausführung beachtet werden. Nicht zuletzt drängt uns die Sorge um den Fertigstellungstermin; wenn wir ihn einhalten wollen, muß jede Einzelleistung innerhalb der vielen Bauleistungen wie in einem Uhrwerk ineinandergreifen und richtig einsetzen“, erwiderte die Bauleitung.

„Von alledem, was ich sah, bin ich sehr beeindruckt und finde ihre Leistungen, verehrte Bauleitung, beachtlich. Ich

wünsche gutes Wetter, damit Ende dieses Jahres die ersten Wohnungen bezogen werden können.“ Mit diesen Worten verabschiedete sich der Besucher von der Bauleitung.

Wenn Kanäle und Wasserleitungen im Gelände verlegt sind, werden die Straßen und Wege gebaut.

Inzwischen werden im Südtel der Baustelle, und zwar in etwa 150 Wohnungen, alle Innenarbeiten beendet, so daß die Maler- und Anstreicherarbeiten begonnen werden können.

Die Maschinen, Handwerkszeuge und Baubuden sowie das viele Haupt- und Nebengerät für Schalung und Verbau werden noch nicht zu den Bauhöfen der Unternehmer zurücktransportiert, und die Bauhandwerker werden nicht abgezogen, sondern bleiben für ein weiteres Jahr in Gerderath. — Warum?

Den fünf Unternehmern, die im ersten Bauabschnitt die Erd-, Maurer-, Beton- und Eisenbetonarbeiten ausführten, wurden nämlich im September dieses Jahres von der Bergmanns-Wohnungsbau G.m.b.H. die Aufträge zum Bau von weiteren 100 Wohnungen in Gerderath erteilt. Diese 100 Wohnungen werden unmittelbar nordwestlich des Baugebietes der 250 Wohnungen des ersten Bauabschnittes erstellt. Mit der Aufnahme der Arbeiten im Gelände wurde im Oktober begonnen.

Im zweiten Bauabschnitt werden drei Haustypen, die im ersten Bauabschnitt bereits gebaut wurden, errichtet, und zwar:

Haustyp E 60

Haustyp Z 50

Haustyp Z 65.

Bl.

## Wie kann ich in Gerderath ein Haus erwerben?

Die Bergmanns-Wohnungsbau G.m.b.H. erstellt für unsere Belegschaftsmitglieder in Gerderath ein Bauvorhaben, das insgesamt 250 Wohnungen umfaßt.

Diese Wohnungen können von unseren Belegschaftsmitgliedern käuflich erworben werden.

Dazu ist folgendes zu sagen:

Im Rahmen des Bauvorhabens werden verschiedene Haustypen errichtet, und zwar:

Typ E 60, mit 59,79 qm Wohnfläche, 3 Zimmer, 1 Kammer, 1 Arbeitsküche, Bad und Toilette;

Typ E 75, mit 74,92 qm Wohnfläche, 5 Zimmer, 1 Arbeitsküche, Bad und Toilette;

Typ E 80a, mit 78,83 qm Wohnfläche, 4 Zimmer, 1 Kammer, 1 Arbeitsküche, Bad und Toilette.

Die vorgenannten drei Typen sind Einfamilienhäuser, während die nächsten beiden Typen Zweifamilienhäuser sind, und zwar:

Typ Z 50: 1. Wohnung mit 52,74 qm, 3 Zimmer, 1 Arbeitsküche, Bad und Toilette;

2. Wohnung mit 53,54 qm, 3 Zimmer, 1 Arbeitsküche, Bad und Toilette.

Typ Z 65: 1. Wohnung mit 65,12 qm, 4 Zimmer, 1 Arbeitsküche, Bad und Toilette;

2. Wohnung mit 66,06 qm, 3 Zimmer, 1 Arbeitsküche, Bad und Toilette.

Auf Grund der Größen sind die Kosten für die einzelnen Häuser verschieden, und zwar kostet

Typ E 60 rd. DM 32 000,— Typ E 80a rd. DM 37 500,—

Typ E 75 rd. DM 36 500,— Typ Z 50 rd. DM 55 500,—

Typ Z 65 rd. DM 63 500,—.

Sämtliche genannten DM-Beträge sind vorläufig ermittelt; bei der Abrechnung können noch Änderungen eintreten. Die Miete für diese Eigenheime ist mit DM 1,45 je qm Wohnfläche und Monat — im Durchschnitt — anzusetzen.

### Wie werde ich nun Eigentümer eines solchen Hauses?

1. Der Interessent meldet sich bei der Wohnungsverwaltung und stellt dort einen Antrag auf Zuweisung des Hauses als Kaufeigenheim.

2. Auf den Kaufpreis für diese Eigenheime sind jeweils 10 Prozent der Gesamtherstellungskosten anzuzahlen, d. h., beim

Typ E 60 DM 3200,— Typ E 80a DM 3750,—

Typ E 75 DM 3650,— Typ Z 50 DM 5550,—

Typ Z 65 DM 6350,—.

Es ist selbstverständlich, daß nicht jeder von uns so viel Geld zur Verfügung hat. Aus diesem Grund hat der Gesetzgeber die Möglichkeit vorgesehen, daß die vorgenannte Eigenleistung innerhalb von 10 Jahren, zusätzlich zur Miete, angespart werden kann.

3. Nach Zuweisung des Hauses als Kaufeigenheim schließt die Abteilung Buchhaltung — Wohnbau-Finanzierung — mit dem Bewerber den Träger-Bewerber-Vertrag ab. Dieser Vertrag muß notariell getätigt werden.

In dem Vertrag sind Rechte und Pflichten des Erwerbers und des Verkäufers genau festgelegt, und zwar:

a) wird in dem Vertrag bestimmt, für welches Eigenheim dem Bewerber eine Anwartschaft auf Übertragung, auf Grund des Ansparvertrags, eingeräumt wird.

b) Sämtliche Wohnungen sind auf die Dauer von 10 Jahren an den Bergbau zweckgebunden, d. h., die Wohnungen dürfen zur Nutzung nur Personen überlassen werden, die wohnungsberechtigt im Bergbau, gemäß dem Bergarbeiterwohnungsbau-Gesetz, sind.

c) Es wird genau festgelegt, welche monatliche Ansparleistung der Bewerber zu erbringen hat.





**Leo Schymura beim Einfügen von Platten im Garten seines Eigenheimes**

Diese Ansparleistungen sind entsprechend den einzelnen besonderen Gegebenheiten verschieden.

- d) Die Verträge werden auf Grund des Wohnungsbau-Prämien-Gesetzes abgeschlossen.

Daraus ergibt sich folgendes:

Ein Ehepaar ohne Kinder erhält auf den angesparten Jahresbetrag vom Finanzamt eine Prämie in Höhe von 25 Prozent, höchstens jedoch DM 400,—.

Diese Prämie erhöht sich bei einem Ehepaar mit ein und zwei Kindern auf 27 Prozent des angesparten Betrages.

Bei einem Ehepaar mit drei und mehr Kindern beträgt die Prämie 30 Prozent der Jahresansparung.

Die Prämie ist jedoch in keinem Falle höher als DM 400,—.

- e) Außerdem sind noch Steuervergünstigungen möglich.

4. Hat der Bewerber die erforderliche Eigenleistung ganz angespart oder eingezahlt, so wird ihm das Eigenheim zu Eigentum — durch besonderen Vertrag — übertragen.

Weitere Einzelheiten können Eigenheim-Interessenten bei

- a) der Wohnungsverwaltung (Sprechstunden montags und donnerstags);

- b) der Buchhaltung — Wohnungsbau-Finanzierung — (Sprechstunden dienstags und freitags)

erfahren.

Lü.

## Das könnten viele von uns auch haben



**Die Familie Schymura**

Wer den vorstehenden Beitrag aufmerksam gelesen hat, wird zugeben, daß es für einen Kumpel gar nicht unmöglich ist, zu einem eigenen Häuschen zu kommen, selbst wenn er keine Ersparnisse hat. Allerdings gehören Fleiß, Sparsamkeit und Selbstvertrauen dazu.

Da hat sich der Arbeitskamerad Leo Schymura mit 52 anderen Kumpels vor einem Jahr um ein von der Bergmannswohnungsbau GmbH Hückelhoven in der neuen Siedlung am Wadenberg errichtetes Eigenheim beworben, obwohl er Ostflüchtling und erst seit 1951 Bergmann auf Sophia-Jacoba ist.

Er und seine Frau verpflichteten sich, die vorgeschriebene Eigenleistung von 3600 DM (10% des Kaufpreises) innerhalb von 10 Jahren anzusparen. Darüber hinaus müssen sie monatlich 115 DM für Miete und Amortisation aufbringen. Dafür haben sie aber die Anwartschaft auf ein Haus mit 6 Wohnräumen und Bad (Ge-

samtwohnfläche = 80 qm) erhalten. Sobald die Eigenleistung erbracht ist, wird das Haus auf sie überschrieben. Die bis dahin eingezahlte Miete wird dann restlos auf die Abzahlungssumme angerechnet. — Leo Schymura und seine Frau erklärten, daß sie sich in ihrem Häuschen wohlfühlten und mit der Belastung fertig würden.

Unser Arbeitskamerad Heinz Steinbock ist ebenfalls Ostflüchtling und wie Schymura 1951 mittellos nach Hückelhoven gekommen. In diesem Frühjahr heiratete er eine junge Hückelhovenerin. Sie beide wollten ebenfalls rasch zu einem Haus kommen. In Myhl bot sich ihnen Gelegenheit, mit der „Rheinischen Heimstätte“ ein von der Zeche gefördertes Eigenheim zu errichten.

Das Haus hat 8 schöne Räume (eine Einliegerwohnung im Obergeschoß) und kostet voraussichtlich rd. 38 000 DM. Von der Bausumme mußte Steinbock rd. 5000 DM Eigenleistung erbringen (800 DM in bar, 2000 DM an Materialien und rd. 2000 DM Arbeitsleistung). Die Zeche förderte den Bauherrn mit einem zinslos gewährten Arbeitgeberdarlehn in Höhe von 6000 DM, das innerhalb von 10 Jahren zurückgezahlt werden muß. Steinbock muß auf seine Schuldsomme monatlich 125 DM abtragen. Hierin ist aber das Mietaufkommen der Einliegerwohnung enthalten. — Er und seine Frau erwarten voller Ungeduld den Tag (etwa Mitte November), an dem sie ihr neues, schönes Heim beziehen können. Wer macht's nach?

**Heinz Steinbock und Frau vor ihrem Eigenheim in Myhl**





HIER SPRICHT DIE SICHERHEITSABTEILUNG ÜBER:

# Kampf dem Unfall

## Unfälle bei der Seilfahrt

Das Bergamt Aachen-Nord teilte uns kürzlich folgendes mit:

„Im laufenden Jahr haben sich im Bezirk des Oberbergamtes Bonn zwei tödliche Unfälle in Seilfahrtschächten dadurch ereignet, daß Bergleute, die sich auf den mit Material beladenen Tragboden eines Förderkorbes gestellt hatten, während der Fahrt durch unerwartet in Bewegung geratene Materialteile vom Korb geschleudert wurden.

In einem Falle hatte auf einer Steinkohlengrube ein Berglehrling 2 m lange Schalhälzer aufrecht auf den Korb eines Blindschachtes geladen und sich daneben gestellt. Während der Fahrt des aufwärts fahrenden Korbes faßte ein Schalholz unter einen Einstrich; dabei wurde der Lehrling, der mit dem Rücken gegen die Schalhälzer stand, vom Korb geschleudert.

Der zweite Fall trug sich in einem Hauptseilfahrtschacht eines Erzbergwerkes zu. Hier wurde ein mit Blechlutten beladener Rungenwagen auf den Korb geschoben. Der Wagen stieß hierbei, ohne daß es bemerkt wurde, gegen eine ausgehobene und an die Seitenwand des Korbes gelehnte Korbtür und schob diese so weit vor, daß der zur Halterung dienende Türzapfen über den Rand des Korbes hinausragte. Während der Aufwärtsfahrt des Korbes griff dieser Zapfen unter einen Einstrich, und die Tür stieß den daneben stehenden Schachthauer vom Korb.“

Leider haben auch wir nun einen tödlichen Unfall zu verzeichnen, der sich auf ähnliche Weise zugetragen hat. Ein Gezähewart nahm bei der Aufwärtsfahrt in einem Blindschacht einen 2,50 m langen Kohlenbohrer mit auf den Korb. Während des Treibens des Korbes faßte die Bohrstange unter ein Rahmenholz des Blindschachtausbaus und drückte den Gezähewart vom Korb herunter.

In allen diesen Fällen haben die Verunglückten gegen die Vorschrift verstoßen, die besagt, daß zur Seilfahrt nur ein leerer Tragboden benutzt werden darf (§ 54 der Bestimmungen für die Seilfahrt in Blindschächten bzw. § 62 Abs. 2 der BVO für Hauptseilfahrtsanlagen).

Abgesehen von den Fahrenden selbst macht sich in solchen Fällen auch der Anschläger oder der Bremser strafbar, wenn er den Verstoß gegen diese Vorschriften bemerkt und ihn duldet.

Wir haben Grund zu der Annahme, daß auch in unserem Grubenbetrieb immer wieder gegen die oben angeführten Vorschriften verstoßen wird, vor allem bei der Holzförderung im Blindschacht. Die hier beschriebenen drei tödlichen Unfälle zeigen jedoch in erschreckendem Maße, wie gefährlich sich der Leichtsinns auswirken kann, wenn jemand auf einem mit Material beladenen Tragboden eines Korbes mitfährt. Unsere Belegschaft sollte deshalb diese Zeilen als eine eindringliche Mahnung auffassen und die Vorschriften für die Seilfahrt, wie überhaupt alle Vor-

schriften, genau einhalten. Und die Anschläger und Bremser müssen stets daran denken, daß sie sich strafbar machen, wenn sie es zulassen, daß Arbeitskameraden auf der Etage eines Korbes fahren, wenn diese Etage mit Material beladen worden ist. Die Beherzigung dieser Vorschrift ist in erster Linie eine Frage der Selbstdisziplin, vor allem an denjenigen Anschlägen, die — außerhalb der regulären Seilfahrt — nicht mit einem Anschläger besetzt sind. Man darf nie sagen: „Bisher ist's ja gut gegangen.“ Denn einmal kommt bestimmt der Augenblick, wo es nicht mehr „gut geht“. Aber dann ist es zu spät.

Deshalb, Arbeitskameraden: Haltet Disziplin und beachtet die Vorschriften! Verrichtet Eure Arbeit mit Umsicht und Überlegung. Denkt stets daran, daß Leichtsinns und Gleichgültigkeit die schlimmsten Feinde Eurer Gesundheit sind.

### ... und an Schlepperhäspeln

Überall dort, wo Schlepperhäspel verwendet werden, ereignen sich immer wieder Unfälle, die durchaus vermeidbar sind, wenn folgende Vorschriften beachtet werden:

1. Der Haspel muß in Zugrichtung stehen (das Führen des auflaufenden Seiles von Hand, mittels Holz oder einer Bohrstange ist höchst gefährlich und deshalb verboten).
2. Der Haspel muß mit einer starken Kette am Ausbau angeschlagen und gut verstempelt sein (Schutz gegen Springen oder Verkippen des Haspels).
3. Das Fahren mit dem Steuerhebel ist streng verboten.
4. Die Schutzverkleidung muß stets angebracht sein (Gefahr der Fingerverletzung).
5. Das Sicherheitsventil (Totmannventil) darf nicht ausgebaut oder unbrauchbar gemacht werden. Außer der Bedienung des Sicherheitsventils während des Fahrens hat der Haspelfahrer nichts am Haspel selbst zu suchen.
6. Niemals in Seilschlingen treten!
7. Nach dem Zusammenknotten eines gerissenen Seiles müssen die überstehenden Litzen abgehauen werden, ebenso die Litzenenden bei beschädigten Seilen (Gefahr der Stichverletzungen).
8. Eine einwandfreie Verständigungsmöglichkeit zum Gegenhaspel muß in jedem Falle gegeben sein.
9. Während des Fahrens eines Kahnes darf sich niemand in der Strecke aufhalten.
10. Das Fahren im Kahn ist gefährlich und deshalb verboten.

Kameraden, beachtet genau, was hier von Euch verlangt und gefordert werden muß! Auch auf diesem Gebiet müssen wir nach Möglichkeit jeden Unfall vermeiden. Es liegt an Euch, dafür zu sorgen.



# Rückblick auf die Erholungsfahrten nach Biedenkopf und Daaden

Insgesamt nahmen 492 Belegschaftsmitglieder, 283 erwachsene Familienangehörige und 120 Kinder teil

Der 9. Mai war ein schöner Frühlingstag und schien wie dafür geschaffen, unseren Erholungsfahrten nach Biedenkopf und Daaden einen verheißungsvollen Auftakt zu geben. 43 Sophia-Jacoba-Leute bestiegen morgens um sieben Uhr in glänzender Laune an der Berglehrwerkstatt den Bus, der sie in den Westerwald nach dem idyllischen Daaden brachte, und 49 starteten zur gleichen Zeit mit einem zweiten Bus nach der schon vielen Hückelhovernern bekannten reizenden Kreisstadt Biedenkopf zwischen Sauerland und Westerwald. Im ersten Bus befanden sich 32 Belegschaftsmitglieder und 11 Frauen, im zweiten nur eine Frau und 48 männliche Werksangehörige, darunter 44 Jugendliche.

Während der Fahrt herrschte in beiden Bussen eine prächtige Stimmung. Es wurde viel gesungen und die Scherzworte flogen nur so herüber und hinüber. Dabei entdeckten viele Neuland, als der Rhein überquert war und hinter Bad Hennef in den Westerwald hineingefahren wurde.

Im kleinen, aber reizenden Uckerath im Westerwald wurde eine längere Kaffeepause eingelegt. Dann fuhren wir weiter; die einen in Richtung Biedenkopf, die anderen nach Daaden.

Leider war diese erste Urlaubsfahrt nicht vom Wetter begünstigt. Es regnete an mehreren Tagen in Strömen, so daß manches Vorhaben im übertragenen Sinne des Wortes ins Wasser fiel.

Aber das beeinträchtigte recht wenig die Freude an der Erholung. Die Biedenkopf-Fahrer fanden im Städtchen genug Abwechslung, und die Daaden-Urlauber — ein bunt zusammengewürfeltes Häuflein von ledigen Arbeitskameraden und jüngeren und älteren Ehepaaren — ließen sich durch das schlechte Wetter nicht verdrießen; sie machten auch im Regen ihre Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung. Und als die zwei Wochen herum waren, kehrten die meisten trotz der Unbill des Wetters gut erholt nach Hückelhofen zurück.

Alle späteren Fahrten hatten besseres Wetter. Und so kam es, daß einzelne Transporte — besonders während der Schulferien — sogar überbesetzt waren. Die Unterbringung litt dadurch aber nicht, denn diese Möglichkeit war eingeplant und für zusätzliche Quartiere gesorgt worden. Insgesamt sind in diesem Sommerhalbjahr 895 Werksurlauber nach Biedenkopf und Daaden, und zwar: 217 Belegschaftsmitglieder und 223 Familienangehörige einschließlich 70 Kinder, zusammen also 440 nach Daaden und

275 Belegschaftsmitglieder und 180 Familienangehörige einschließlich 50 Kinder, also 455, nach Biedenkopf gefahren. Unter den Werksangehörigen, die in Biedenkopf ihren Urlaub verlebt, befanden sich 45 Jugendliche beim ersten und 44 beim letzten Transport, die jeweils von zwei Angehörigen der Ausbildungsabteilung bzw. des Betriebsrates betreut wurden.

Über unseren Erholungsort Biedenkopf braucht nicht viel gesagt zu werden. Wir hatten 1957 die denkbar besten Erfahrungen gemacht und da, wo sich im Einzelfall Mängel ergeben hatten, für deren Abstellung gesorgt.

Auch in diesem Halbjahr wurden die meisten Urlauber in Privatquartieren untergebracht, wo sie auch das Frühstück einnahmen. Für die Hauptmahlzeiten waren zwei Gast-

In Biedenkopf will es der Brauch, daß Einheimische und Kurgäste auf einem bevorzugten Fleckchen Wald in der Umgebung „Kartoffeln braten“. Die Kartoffeln werden in einem mit frisch geschlagenen Holzscheiten entfachten Feuer mit der Schale gebraten, ebenso die reichlichen „Zutaten“ Wurst und Hackfleisch, die besonders schmecken sollen, wenn sie in Zeitungspapier eingewickelt wurden. Und weil's bei diesem Schmaus auch Durst gibt, dürfen Schnaps und Biedenkopfer Bier nicht fehlen. — Unser Bild zeigt eine Urlaubergruppe beim Kartoffelessen; die Kinder freuten sich ebenso wie ihre Eltern, wenn sie auch beim Trinken noch nicht mithalten durften.



Unser Arbeitskamerad Hubert Lieven und seine Frau feierten am 12. August in Biedenkopf ihre Silberhochzeit. Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher sprach dem Jubelpaar im Namen der gesamten Urlaubergruppe die herzlichsten Glückwünsche aus. Einige der Hückelhovener Kleinen sagten Gedichte auf. Am Abend fand sich die ganze Urlaubergruppe zu einem fröhlichen Umtrunk zusammen







Liebe Kollegen!  
 Herzl. Urlaubsgrüße  
 aus dem schönen Niederdreisbach  
 sendet Euch allen Kollege Schmidt.  
 Die Kassenleiter des Westwalds  
 u. unseres Urlaubsvereins sind  
 einigartig u. man erhält sich bei  
 guter Verpflegung ausgetreten. Tügl.  
 Ausgaben für Verano-tungen gehören zu  
 unserem Urlaubsprogramm. Kurwirtsinn  
 am West. Schöne Achterbahn u. Ver-  
 gnüge sind nochmals Schmidt. Rüd.

An die Kollegen  
 der Gewerkschaft  
 "Sophia Jacoba"  
 Glückwünsche Kr. Erkelenz  
 Abtg. Wiegeburo

Kartengruß aus Niederdreisbach bei Daaden

und sogar bis nach Bad Wildungen. Zwang wurde jedoch in keiner Weise ausgeübt, es blieb jedem überlassen, wie er sich seine Urlaubstage einrichtete.

In Daaden wurden unsere Urlauber in Daaden selbst und in den zum Amt Daaden gehörenden Orten Derschen und Niederdreisbach untergebracht. Hier war ein kleines Experiment gewagt worden. Denn wir hatten von der Gasthausverpflegung Abstand genommen und unsere Urlauber in Privatpensionen einquartiert, wo sie auch die Mahlzeiten einnahmen. Ein sogenannter General-Küchenzettel wurde mit dem Verkehrsverein für Daaden und Umgebung vereinbart, um eine bekömmliche und ausreichende Verpflegung sicherzustellen. Nach Abschluß der Fahrten darf jetzt gesagt werden, daß dieses Experiment zu unser aller Zufriedenheit gelungen ist.

Verpflegungsklagen sind überhaupt keine an uns herangetragen worden. Im Gegenteil! Die Kochkunst der Daadener Pensionswirtinnen fand die Zustimmung nicht nur der Männer, sondern auch vieler Frauen, zumal die Wirtinnen im Einzelfall bereitwillig auf Sonderwünsche eingingen.

Daaden hat also gehalten, was wir uns von ihm versprochen haben, auch wenn es dort nicht so viele Ausflugsmöglichkeiten und Abwechslungen wie in Biedenkopf gibt. Die nähere und weitere Umgebung ist aber so reizend, daß es eigentlich gar nicht lohnt, größere Fahrten zu planen. Man muß sich allerdings die Schönheiten des Westerwaldes erwandern und sie mit offenen Augen sehen und erleben. — Trotzdem veranstaltet der örtliche Verkehrsverein auf Wunsch Fahrten zu den weiter entfernten Sehenswürdigkeiten im Westerwald und sogar bis zur Lahn, aber auch die Pensionswirtinnen haben eine Methode entwickelt, um ihren Gästen etwas Besonderes zu bieten. In diesem Zusammenhang ist das Picknick auf dem Stegskopf zu erwähnen, das sich größter Beliebtheit erfreute. Im übrigen waren unsere Urlauber keine x-beliebigen Feriengäste, denen man das Bett baut und die Mahlzeiten richtet, sich sonst aber herzlich wenig um sie kümmert; in Daaden ist es die Regel, daß die Sommerfrischler während ihres Erholungsaufenthaltes mit zur Familie gehören. Diese schöne Sitte ist gerade für ältere Ehepaare und für Ehepaare mit Kindern so angenehm, weil sie sich dadurch ihre Zeit nach Belieben einrichten können. Sie brauchen jedenfalls nicht ein Gasthaus aufzusuchen, wenn das Wetter draußen schlecht ist, sondern können es sich „zu Hause“ gemütlich machen. Wie sehr es manchen von unseren Urlaubern in Daaden, Derschen und Niederdreisbach gefallen hat, geht aus Zuschriften an den Grubenvorstand, den Betriebsrat und das Urlauberbüro hervor, in denen nicht nur für die tadellose Unterkunft und Verpflegung herzlich gedankt, sondern auch um „Nachurlaub“ gebeten wurde.

Am 26. September sind die beiden letzten Urlauberstransporte aus Biedenkopf und Daaden zurückgekehrt. Braun gebrannt, gut erholt und mit deutlich erkennbaren Gewichtszunahmen. Sie haben wie alle vorher gefahrenen Arbeitskameraden erklärt, daß es ihnen gut gefallen hat und sie sich tadellos erholen konnten. Einige meinten zwar, zwei Wochen seien etwas zu knapp, drei Wochen in einer so guten Luft und mit einer derartigen Kost wären besser gewesen.

Als einer von den 895 Urlaubern, die in diesem Jahre das Glück hatten, einen von unserem Steinkohlenbergwerk für die Belegschaftsmitglieder bezahlten und die Familienangehörigen durch freie Hin- und Rückfahrt bezuschußten vierzehntägigen Erholungsurlaub zu erleben, möchte ich dem Grubenvorstand und allen Stellen, die sich um die reibungslose Abwicklung der Fahrten bemüht haben, herzlich danken. Ich bin sicher, daß ich damit im Namen aller spreche, die in diesem Jahre in Biedenkopf und Daaden sein konnten. dt



Die letzte Gruppe von Jugendlichen trifft in Biedenkopf ein



Abfahrt einer Urlauberguppe von Biedenkopf

stätten ausgewählt worden, Schaufuss und Meier, und dort war die Verpflegung gut und reichlich. Im übrigen sorgten die zuständigen örtlichen Stellen dafür, daß Wanderungen und Fahrten in die nähere und weitere Umgebung unternommen werden konnten: nach dem 33 km entfernten schönen Marburg, ins Sauerland hinein, nach dem Edersee



## Betriebsvereinbarung

Zwischen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, vertreten durch den Grubenvorstand, und der Belegschaft, vertreten durch den Betriebsrat, wird folgende Betriebsvereinbarung geschlossen:

1. Die Belegschaftsmitglieder der Gewerkschaft Sophia-Jacoba können mit Wirkung vom heutigen Tage ihre Lohn- und Gehaltsforderungen nicht mehr an Dritte abtreten (§ 399 BGB).
2. Ausgenommen von dem Ausschluß der Abtretung von Lohn und Gehalt gemäß Ziffer 1 dieser Vereinbarung sind:
  - a) Abtretungen von Lohn und Gehalt gegenüber der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und der Bergmanns-Wohnungsbau-G.m.b.H., Hückelhoven;
  - b) Abtretungen von Lohn und Gehalt gegenüber Siedlungsgesellschaften zur Begleichung von Mietschulden und Mietnebenkosten, sofern diese Siedlungsgesellschaften mit der Gewerkschaft Sophia-Jacoba vereinbart haben oder vereinbaren, daß diese für die Belegschaftsmitglieder die Mieten abführt.
3. Diese Vereinbarung gilt für alle gegenwärtigen und künftigen Dienst- und Arbeitsverhältnisse.

Hückelhoven, den 25. September 1958

GEWERKSCHAFT SOPHIA-JACOBA  
gez. Verres                      gez. Pöttgens

Der Betriebsrat  
der Gewerkschaft Sophia-Jacoba  
gez. Rodenbücher      gez. Kleinen

## Im Interesse der Belegschaft...

Wir haben an dieser Stelle unsere Arbeitskameraden schon oft vor leichtfertigen Ratenkäufen gewarnt und auf die damit verbundenen Risiken hingewiesen. Derartige Käufe drücken ganz erheblich auf den Geldbeutel, weil in der Regel die gesamte Kaufsumme mit 1 Prozent Zinsen pro Monat belastet wird. In der Praxis kann das bedeuten, daß die Zinsenlast auf über 20 Prozent anwächst, wenn sich die Rückzahlung der Monatsraten auf einen Zeitraum von rd. zwei Jahren erstreckt. Damit ist die gekaufte Ware um über ein Fünftel teurer geworden.

Aber die Zinsenlast beim Ratenkauf ist nicht einmal dessen schlimmste Seite. Diese Käufe erhalten erst dadurch einen ausgesprochen schlechten Akzent, weil es sich bei ihnen fast immer nur um Güter des sogenannten gehobenen Bedarfs handelt, die für die Familie durchaus entbehrlich sind. Sie kosten aber viel Geld und zwingen Mann und Frau, während der Abzahlungsperiode alle anderen, also auch wirklich notwendige Einkäufe zu unterlassen. Und dann drücken die Ratenkäufe nicht mehr nur auf den Geldbeutel, sie belasten auch das Gemüt. Die Eheleute geraten in einen Zustand dauernder Gereiztheit. Aus geringfügigen Anlässen beginnen sie Streit miteinander; der Ratenschreck verfolgt sie bis in ihre Träume, und wenn der Mann am Morgen auf die Schicht muß, hat er nicht ausgeschlafen, ist gereizt und verrichtet nachher seine Arbeit nicht mit der Umsicht und Aufmerksamkeit, die nun einmal notwendig sind, um mit dem Unfallteufel fertig zu werden. — Es ist erwiesen, daß eine nicht geringe Zahl von Arbeitsunfällen auf mangelnde Aufmerksamkeit zurückzuführen ist, deren Ursache in den persönlichen Verhältnissen des Betroffenen lag. Und hier rangierten die Geldsorgen an erster Stelle.

Ist also bei größeren Ratenverpflichtungen das Verhältnis in der Familie schon sowieso gespannt, so wird es erst recht schlimm, wenn der Ernährer der Familie aus irgendeinem Grunde längere Zeit feiern muß, oder ein Angehöriger ernsthaft krank wird. Trotz Mindereinnahmen bzw. erhöhter Ausgaben müssen die Raten weiter abge-

zahlt werden. Denn wenn der Käufer seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, erhält er zunächst vom Lieferanten Mahnungen, und wenn diese nichts gefruchtet haben, vom zuständigen Amtsgericht einen Pfändungsbeschuß auf sein Einkommen. Der Fall kann auch eintreten, daß der Verkäufer auf Grund seines Eigentumsvorbehalts die Ware wieder zurückverlangt, wobei in der Regel die geleisteten Raten als Ausgleich für das entgangene Geschäft und für die Nutzung der gekauften Gegenstände dem Händler zu fallen.

Grubenvorstand und Betriebsrat handelten also nur im Interesse der Belegschaft, als sie dem Beispiel anderer Bergwerksgesellschaften an der Ruhr und im Aachener Revier folgten und am 25. September die oben abgedruckte Vereinbarung schlossen, die keine Lohnabtretungen mehr zuläßt.

Wir machen deshalb unsere Belegschaftsmitglieder ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sie, wenn sie in Zukunft einen Vertrag über ein Ratengeschäft abschließen, mit ihren Abzahlungsverpflichtungen nicht in Verzug kommen dürfen. Sonst müssen sie mit der Zurückforderung der Ware durch den Verkäufer oder mit einem Pfändungsbeschuß rechnen. Im ersten Falle bedeutet das eine erhebliche finanzielle Einbuße, im zweiten die Wegnahme des Lohnes oder Gehalts auf das gesetzlich festgelegte Existenzminimum.

Es ist also genug Grund vorhanden, unsere Arbeitskameraden noch einmal vor unüberlegten und nicht notwendigen Ratenkäufen eindringlich zu warnen. Jeder soll sich die möglichen Folgen vorher genau überlegen. — Für wirklich notwendige Anschaffungen gewährt unser Werk über den Arbeitsdirektor zinslose Darlehn in beschränkter Höhe, wie das jetzt schon über 5 Jahre geschieht. Wer kein Bummler ist und sich bemüht, seine Arbeit einwandfrei zu verrichten, kann damit rechnen, daß er ein beantragtes Darlehn erhält. — Seine Gewährung setzt außerdem voraus, daß keine anderen größeren Zahlungsverpflichtungen bestehen.



# Die Arbeiten unserer Hollerithabteilung

I) Am 1. April 1957 wurde mit folgenden Arbeiten begonnen:

1. Grubenholz- und
2. Materialabrechnung.

Zur Grubenholzabrechnung liefert die Zentralabteilung täglich die Grubenholzentnahmescheine. Sie werden laufend von uns gelocht und geprüft. Nach Ablauf eines Monats erfolgt die Abrechnung.

Hierbei werden alle Entnahmekarten mit einem Kurztext versehen, der über Holzsorte und Bearbeitung Auskunft gibt. Anschließend erfolgt die Umrechnung von Stk. oder qm in fm-Bretter und Bohlen werden in cbm umgerechnet.

Die so vorbereiteten Karten werden nun mit den vorliegenden Preisen bewertet.

Wiedergewonnenes Grubenholz wird in der Abrechnung gutgeschrieben.

Aus der Grubenholzkarte werden folgende Auswertungen erstellt:

- a) Mengen und Werte nach Abmessungen und Sorten.  
Die RWG benutzt diese Auswertung als Unterlage für die Rechnung an uns.
- b) Mengen nach  $\phi$  und Sorten.  
Diese Niederschrift dient der RWG zur Bestandsüberwachung.
- c) Werte nach Kostenstellen für die Betriebsbuchhaltung.
- d) Werte nach Kostenstellen, Betriebspunkten und Revieren für die Revierkostenrechnung.

Die Materialabrechnung dient erstens der Bestandsführung.

Zu diesem Zweck haben wir sämtliche Magazinbestände auf Lochkarten übernommen. Über die Wareingangsmeldungen erfassen wir die Zugänge und mit den Entnahmescheinen die Materialausgänge. Etwa am 4. des folgenden Monats liegen die Endbestände des Vormonats für jeden Artikel fest.

Die Bewertung wird monatlich mit unseren Preisen aus der Preiskartei vorgenommen.

Im Anschluß hieran werden die Entnahmekarten für folgende Auswertungen benötigt:

- a) Materialverbrauch nach Kostenarten und Kostenstellen für die Betriebsbuchhaltung.
- b) Entnahmen zu Lasten fremder Firmen.  
Diese Angaben dienen der Betriebsbuchhaltung als Unterlage für die Rechnung.
- c) Materialien an Belegschaftsmitglieder.  
Diese Karten werden auf Einhaltekarten übernommen und für die Lohneinhaltung beiseitegestellt.
- d) Sonderauswertungen (Dieselölverbrauch, Panzerförderersatzteile usw.)
- e) Werkstattaufträge.  
Die Materialentnahmen für Werkstattaufträge werden mit den angefallenen Löhnen zusammengefaßt, um die Kosten je Auftrag zu ermitteln.

II) Ab 1. Juni 1957 begannen wir mit den vorbereitenden Arbeiten für die Lohnabrechnung.

Hierbei fingen wir mit der Bruttolohnrechnung des Tagesbetriebes an.

Anschließend übernahmen wir die persönlichen Abzüge auf Lochkarten. Hierunter fallen:

Mieten, Bußen, Materialien, Verpflegung, Unterkunft usw. Jedes Belegschaftsmitglied bekommt einen aufgegliederten Nachweis über diese Abzüge.

Rückstände werden von uns nachgehalten und automatisch für den folgenden Monat wieder vorgetragen.

Die persönlichen Einhaltungen sind ein Teil der Nettolohnrechnung.

III) Mit dem 1. Januar d. J. wurde die Brutto-/Nettolohnabrechnung für den gesamten Betrieb auf Lochkarten umgestellt.

Die Angaben zur Lohnrechnung, die wir in den Steiger-Schichtenzetteln finden, werden auf Lochkarten übernommen.

Bevor wir an die eigentliche Lohnrechnung gehen, wird ein maschineller Schichtenvergleich mit der Markenkontrolle durchgeführt (Strichlochverfahren).

Die Lochkarten für die maschinelle Schichtenkontrolle enthalten:

- a) alle verfahrenen Schichten,
- b) das Bergmannswohnungsgeld,
- c) die Kennziffer für das Hausstands- und Kindergeld und
- d) alle nicht bezahlten Fehlschichten.  
(Willkürliche, krank, verletzt usw.)

Nachdem die Abweichungen zwischen Markenkontrolle und Schichtenzettel geklärt sind, gehen wir an die Ausrechnung des Lohnes. Die Bewertung dauert etwa sieben Stunden. In dieser Zeit sind die Bruttolöhne für die gesamte Belegschaft gerechnet und nachgerechnet.

Nun werden die Bruttolohnkarten für die folgenden Auswertungen aufbereitet:

- a) Lohnabrechnung für jedes Belegschaftsmitglied
- b) Lohnverteilung (Leistungslöhne) nach Kostenstellen für die Betriebsbuchhaltung
- c) Lohnverteilung (Nebenlöhne) nach Lohnarten für die Betriebsbuchhaltung
- d) Löhne zur Belastung an Fremde für die Betriebsbuchhaltung
- e) Hauer-Durchschnittslohn
- f) Lohn und Schichtenstatistiken für die Betriebsüberwachung
- g) Staubstufenkartei für Sicherheitsbüro
- h) Revierkosten
- i) Errechnung der Bergmannsprämie
- j) Schichten- und Lohnstatistik nach Arbeitergraden für den Unternehmensverband.

Alle Arbeiten auf dem Wege vom Bruttolohn zum Restlohn gehören zur Nettolohnrechnung. Hierbei bildet die Bruttolohnkarte die Grundlage für die Nettolohnabrechnung.

Als erstes gilt es, die gesetzlichen Abzüge zu ermitteln. Hierunter fallen:

- a) Lohnsteuer und Kirchensteuer
- b) Knappschaftsbeiträge.

Die Abzüge zu a) richten sich nach dem Steuereinkommen und dem Familienstand.

Die Knappschaftsbeiträge werden nach dem Sozialversicherungseinkommen, unter Berücksichtigung verschiedener Beitragsklassen bemessen.



Die schon besprochenen persönlichen Abzüge werden nun auch in die Nettorechnung einbezogen.

Nachdem wir die Abschläge, und soweit vorhanden, Pfändungen und Vorschüsse für jeden einzelnen Mann übernommen haben, rechnen wir die Gesamtabzüge aus. Zum Schluß wird folgende Rechnung durchgeführt:

Bruttoverdienst plus Bergmannsprämie minus Gesamtabzüge ergibt Restlohn.

Die Restlohnpfennige werden für die Unterstützungskasse abgezweigt.

Die Lohnabrechnung vereinigt die Brutto- und Nettolohnrechnung. Sie wird in einem Durchlauf

- a) für jedes Belegschaftsmitglied und
- b) für die Lohnbuchhaltung erstellt.

Neben der eigentlichen Lohnrechnung werden die Nettolohnkarten noch für verschiedene Auswertungen benötigt:

1. Aufteilung der Knappschaftsbeiträge nach den verschiedenen Beitragssätzen.
2. Verteilung der Kirchensteuer für die beiden Konfessionen.
3. Führung der Verdienstkarten.
4. Lohn- und Einhalteabschluß.
5. Jahres-Steuerausgleich.

IV) Für die Erfassung und Überwachung der miethpflichtigen Maschinen und Materialien des Untertagebetriebes wurde im Herbst vorigen Jahres eine **Maschinenkartei** eingerichtet.

Ursprünglich sollte sie der Ermittlung von Mietkosten im Einsatz befindlicher Maschinen dienen.

Nach den ersten Monaten wurde das angefallene Zahlenmaterial jedoch zur Erstellung folgender Auswertungen verwandt:

1. Maschinenliste nach Typen.  
Die Maschinenliste gibt Auskunft über Einsatzort und -art sämtlicher miethpflichtiger Maschinen und Materialien und dient zu deren Überwachung.
2. Maschinenliste nach Revieren.  
Hier wird der Einsatz der Maschinen nach Revieren überwacht.
3. Monatliche Verluste in den Revieren.  
In dieser Liste werden die Maschinen- und Materialverluste seit Januar 1958 nachgewiesen und wieder-gefundene Teile gutgeschrieben.
4. Bewertung des gesamten Maschinenbestandes.  
Hier werden die Maschinen mengen- und wertmäßig nach Einsatzarten unterteilt.  
(Im Einsatz, in Reserve, in Reparatur usw.)
5. Mietenliste.  
In der Mietenliste sind die Miet- und Energiekosten sämtlicher Maschinen zusammengefaßt.  
Wir finden dieselben in der Revierkostenrechnung wieder.

V) Die **Revierkostenrechnung**, zu der wir anfangs nur den Material- und Grubenholzverbrauch lieferten, wurde inzwischen ganz auf Hollerith umgestellt.

Sie ist jetzt so verfeinert, daß man von einer **Abrechnung nach Betriebspunkten** sprechen kann.

Bei der Revierkostenrechnung handelt es sich um die Zusammenfassung der Zahlen, die wir zuvor einzeln besprochen haben.

Damit man die Kosten je Revier und Betriebspunkt auch nach den verschiedenen Kostenarten erkennen kann, werden sie wie folgt aufgeschrieben:

#### A) Arbeitskosten

##### 1. Lohn und Zuschlag.

Bei dem Lohn handelt es sich um die Leistungslöhne. Die Nebenlöhne werden über den Zuschlag abgedeckt.

#### B) Sachliche Kosten

1. Holz
2. Sprengstoffe
3. Kurzlebiges Magazinmaterial
4. Verluste und abnorme Reparaturen
5. Energiekosten für Druckluft und Strom.

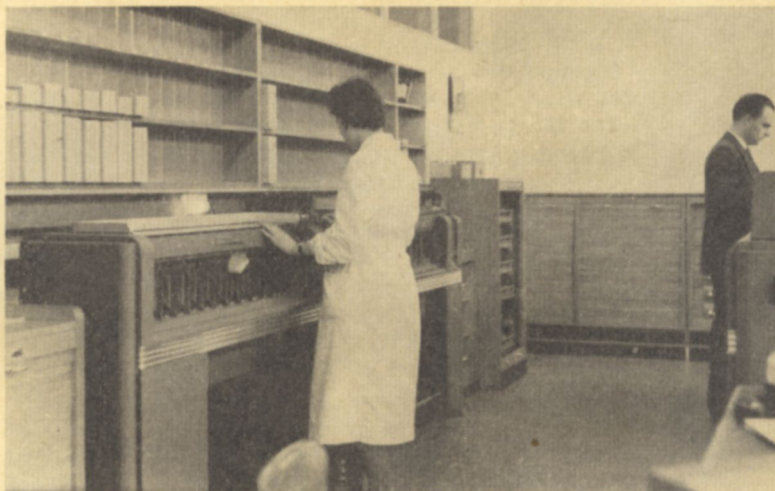
#### C) Mietkosten

1. Allgemeine Maschinen
2. Strebausbau
3. Abbaustreckenausbau.

#### D) Summe A — C nach Revieren, Betriebspunkten und Kostenstellen.

Die Betriebspunktkosten sind kalkulatorische Kosten.

Durch die spezifische Rechnung der vorher beschriebenen Kostenarten haben wir wertvolle Vergleichsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Betriebspunkten (z. B. Kosten je m Streckenvortrieb, je verhaunem qm usw.).



Fräulein Krupka an der Sortiermaschine und Herr Henßen an der Tabelliermaschine

#### Lochen und Prüfen der Maschinenkartei





Mit dieser Auswertung werden dem Betrieb Zahlen in die Hand gegeben, die es ermöglichen, den Betrieb nicht nur nach Leistung, sondern auch nach Kosten zu fahren.

VI) Die Umstellung der **Buchhaltung** ist unser nächstes Ziel.

Hierbei denken wir zunächst an die Geschäftsbuchhaltung.

Bei den Buchungen der Geschäftsbuchhaltung handelt es sich vorwiegend um Fremdrechnungen. Hier haben wir auf die Formulgestaltung keinen Einfluß.

Um ein zügiges Ablochen zu gewährleisten, müßte man die Rechnungen, die in Form und Inhalt stark voneinander abweichen, mit einem Anhang versehen. Vor Ablochung müßte der Anhang oder Buchungsbeleg von der Buchhaltung genauestens auskontiert und vorbereitet werden. Dies würde so viel Zeit in Anspruch nehmen, daß in der gleichen Zeit die Buchung durchgeführt wäre.

Bei der Umstellung der Geschäftsbuchhaltung auf Lochkarten hätte man sich auch von der Kontenkarte mit

ihrem Volltext trennen müssen. Die Kontenkarten wären entweder durch eine Lose-Blatt-Buchführung ersetzt worden oder man hätte zusätzliche Maschinen für die Hollerithabteilung benötigt, um die Beschriftung der Kontenkarten durch ein Umdruckverfahren zu ermöglichen.

Aus diesen Gründen und aus Gründen der Übersichtlichkeit in der Geschäftsbuchhaltung haben wir uns dazu entschlossen, zwei Buchungsautomaten mit Volltext anzuschaffen, die gleichzeitig mit einem Kartenlocher arbeiten. Hierbei wird parallel zur Buchung die entsprechende Lochkarte erzeugt. Im Dezember dieses Jahres werden diese Maschinen zur Einarbeitung aufgestellt, so daß wir im Januar 1959 starten können.

Wir werden hierdurch der Geschäftsbuchhaltung ihre bewährte Form belassen und werden außerdem die Möglichkeit der schnellen Auswertung über die Lochkarten neu gewinnen.

Nach Einführung der neuen Abrechnungsmethode für die Geschäftsbuchhaltung werden wir auch die Betriebsbuchhaltung auf Hollerith umstellen. **Fr.**

## Goldene Hochzeit in Millich

**A**m 10. Oktober feierten in Millich in der Schaufberger Straße 3 unser Altkamerad Gabriel Lehan und seine Frau Gertrud, geborene Küsters, in körperlicher und geistiger Frische die goldene Hochzeit.

Altkamerad Gabriel Lehan wurde am 24. 4. 1886 in Aachen geboren. Nach der Schulentlassung erlernte er das Schusterhandwerk. Aber den Leisten blieb er nicht treu, als ihm am Ende des ersten Weltkrieges die junge Zeche Sophia-Jacoba Gelegenheit gab, mehr Geld zu verdienen.

Lehan fuhr am 11. Dezember 1918 als Schlepper auf Sophia-Jacoba an. Später wurde er Lehrhauer und Hauer und ab 1931 Schießmeister. Das blieb er bis zu seiner Pensionierung im Herbst 1945.

**Unser Bild zeigt von links nach rechts: Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher, Gemeindedirektor Dr. Rürup, das Jubelpaar, Arbeitsdirektor Pöttgens und Gemeindevertreter Krings**

Frau Lehan wurde am 19. 4. 1886 in Millich in dem Hause geboren, in dem sie nun die goldene Hochzeit feierte und das dem Jubelpaar schon viele Jahre gehört. Sie hat ihrem Mann zwei Töchter und zwei Söhne geschenkt, die noch alle leben. Ein Sohn war ebenfalls längere Jahre Belegschaftsmitglied unserer Zeche.

Arbeitsdirektor Pöttgens übermittelte dem Jubelpaar die Glückwünsche des Grubenvorstandes für einen noch langen und schönen Lebensabend. Gleichzeitig dankte er Lehan für die unserem Werk bewiesene Treue. Als der Jubilar Ende 1918 Bergmann geworden sei, sei für seine Leisten kein Leder dagewesen, und da habe seine Frau ganz gewiß zu dem Entschluß mit beigetragen, sein Glück auf der Zeche zu versuchen. Hierfür gebühre auch ihr am heutigen Tage Gruß und Dank. Deshalb verteile er das mitgebrachte Präsent wie folgt: Den Weinbrand und die Zigarren erhalte Opa Lehan, das Geld die Oma.

Die Glückwünsche des Betriebsrates und der Belegschaft sprach Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher aus. Auch er wünschte den goldenen Hochzeitemern noch viele Jahre Gesundheit und Frische.

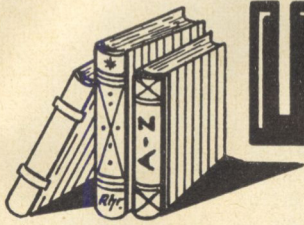
Altkamerad Lehan wußte viel aus seinem Bergmannsleben zu erzählen. Als er angefahren sei, da habe in der Belegschaft noch jeder jeden gekannt. Sie hätten hart arbeiten müssen; der Kumpel von heute könne sich davon keinen Begriff machen. Aber sie hätten eisern zusammengehalten. Es sei selbstverständlich gewesen, daß demjenigen geholfen worden wäre, der allein sein Soll Kohlen nicht habe gewinnen können.

1931 habe er dann den Schießkasten gekriegt. Das sei zwar eine leichtere Arbeit gewesen, dafür habe er aber auch eine größere Verantwortung gehabt. Er sei stolz auf seine 27 Bergmannsjahre und wolle sie in seinem Leben nicht missen.

Wie sehr das Jubelpaar in Millich geachtet und beliebt ist, zeigte sich an der Anteilnahme der ganzen Dorfgemeinschaft an ihrer „Goldenen“. Das Haus und die Straße waren festlich geschmückt, die Dorfgemeinschaft gratulierte nahezu vollständig, an ihrer Spitze Gemeindevertreter Krings als Stellvertreter des Bürgermeisters. Für die Gemeindeverwaltung übermittelte Gemeindedirektor Dr. Rürup herzliche Glückwünsche und überbrachte ein Geschenk.



# NEUE BÜCHER IN UNSERER



# WERKSBUCHEREI



Cloete, St.: **Afrikanische Ballade**

Krüger Verlag, Hamburg

G 10 079

Die „Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung“, Stuttgart, urteilt über dieses Buch: „Stuart Cloetes Roman weist alle Bestandteile, Motive und Kunstmittel bester erzählender Prosa auf und versteht, den Leser bis in die letzten Seiten zu fesseln. Selten liest man ein Buch, das eine dem Europäer entlegene Welt so bis in den letzten Nerv zu gegenwärtigen weiß wie dieses. Es zielt nicht darauf ab, Schwarz gegen Weiß auszuspielen und rassische Fragen zu umschreiben. Aber indem es die Schwarzen dort aufsucht, wo sie wahrhaft ‚zu Haus‘ sind, führt es uns an den Kern der Problematik heran: daß man nicht entwurzeln kann, ohne zu assimilieren.“

Djilas, M.: **Die neue Klasse**

(Eine Analyse des kommunistischen Systems)

Verlag Kindler, München

B 160

Dieses Buch ist die Abrechnung eines ehemals führenden kommunistischen Staatsmannes mit der dünnen Herrenschicht, die die vielen Millionen Einwohner ihrer Länder vollständiger ausbeutet, als es vorher je eine herrschende Kaste getan hat.

Milovan Djilas war noch vor wenigen Jahren Vizepräsident des kommunistischen Jugoslawien und engster Vertrauter Titos. Er kannte Stalin ebenso wie die Oligarchen, die heute in der Sowjetunion an der Macht sind. Er ist der erste, der den Klassencharakter der herrschenden kommunistischen Bürokratie in allen Einzelheiten beschrieben und nachgewiesen hat. Er polemisiert kaum, er schildert aber die Verhältnisse in den kommunistischen Ländern so einleuchtend, daß sein Buch als Schlüssel zum Verständnis aller Vorgänge hinter dem Eisernen Vorhang angesehen werden kann.

Djilas wurde nur durch seine Gewissensnot zur Aufgabe seiner Machtposition im Kommunismus gezwungen. Er erkannte, daß der Freiheitszug, wie er von den kommunistischen Machthabern an vielen hundert Millionen Menschen geübt wird, keine vorübergehende politische Notwendigkeit, sondern eine Dauermaßnahme ist. — Er hat nun seine Meinung gesagt und dafür in Kauf genommen, daß er alle seine Ämter verlor und 1956 zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. In der Haft schrieb er dieses Buch, das heimlich außer Landes gebracht wurde. Dafür wurde er im Oktober 1957 zu weiteren sieben Jahren Gefängnis verurteilt.

Arvay, D.: **Du darfst nicht lieben wen du willst**

Verlag Stern, Hamburg

C 494

Wohl selten ist das Rußland von heute realistischer und farbiger geschildert worden als in diesem Roman eines jungen Ungarn, der fünf Jahre als Zwangsarbeiter in der Sowjetunion verbracht hat. Die Schneestürme Sibiriens, die unendliche Weite der Taiga und die Unergründlichkeit der russischen Seele, das alles rückt uns gleichsam bis auf die Haut nahe.

Unter brutalen Tschekisten und abgestumpften Bürokraten, umgeben von heimwehkranken Gefangenen begegnet Béla, ein junger ungarischer Mediziner, der russischen Ärztin Natascha Orlowa. Und aus einer scheuen Zuneigung erwächst eine tiefe Liebe zwischen dem Sträfling und seiner Vorgesetzten. Unter dramatischen Umständen fliehen die beiden nach Moskau und versuchen, von dort aus die finnische Grenze zu erreichen.

Die Sprache dieses Romans ist sehr hart. Das Buch konnte nur aus eigenem Erleben geschrieben werden. Wer es zu lesen beginnt, den wird die atemberaubende Handlung nicht mehr loslassen.

Zimmermann, Th.: **Der praktische Rechtsberater**

Verlag Bertelsmann, Gütersloh

H 4028

Jeder kann einmal in einen Rechtsfall hineingezogen werden. Dann erkennt er, das Recht haben allein nicht genügt, weil es bewiesen werden muß. Deshalb sollten wir uns wenigstens in den juristischen Fragen des Alltags ein wenig auskennen.

Mit dem vorliegenden Buch führt uns Zimmermann in die Welt der Rechtsfälle. Aus seiner Erfahrung als Verteidiger schildert er Beispiele, Verhandlungen und Prozesse und führt richterliche Entscheidungen herbei. Gehalt und Sinn der Gesetze werden in verständlicher Form erläutert, und zwar auf dem Gebiet des Zivil- und des Strafrechts. — Der Text wird durch zahlreiche Abbildungen von Musterbriefen, Formularen und Tabellen ergänzt. Dazu kommt ein umfangreiches Register, mit dessen Hilfe das Finden einzelner Rechtsfragen wesentlich erleichtert wird.

Stalman, R.: **Die Ausbrecherkönige von Kanada**  
(Ein Tatsachenbericht)

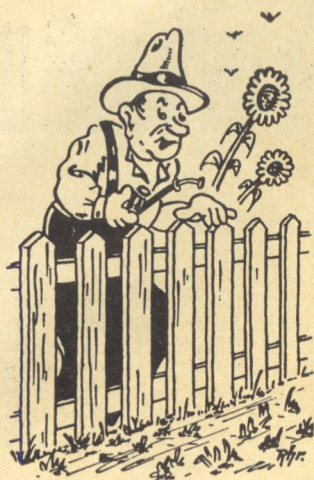
Verlag Stern, Hamburg

C 495

Wieder hat einer der Männer, die der Krieg hinter den Stacheldraht führte, den Weg in die Freiheit gesucht. Es ist der Fliegerleutnant Franz von Werra, der den Bewachern entwichte und durch seinen Erfolg die Einfälle und Anstrengungen der Zurückgebliebenen anspornt. Sie bekommen wieder Mut, sie suchen das Abenteuer und das Wagnis. Franz von Werra folgen noch viele, und sie erhielten von den altgedienten kanadischen und amerikanischen Polizisten die Bezeichnung „Ausbrecherkönige“. Stalman war selbst Kriegsgefangener in Kanada. Er weiß, wie es ihnen ums Herz war. Und er versteht so lebendig zu schildern, daß der Leser voll atemloser Spannung alles nacherlebt: Ausbruch, Untertauchen, Entbehnungen, Strapazen auf weiten Märschen und vieles andere. Wer dieses Buch aufmerksam gelesen hat, wird es befriedigt aus der Hand legen. Denn Stalman hat zwar die Härte des Krieges und das schwere Los der Gefangenschaft geschildert, aber darüber hinaus auch von Kameradschaft, Fairneß und Menschlichkeit hinter und vor dem Stacheldraht berichtet. — Leider ist das nicht in allen Längern so gewesen. Viele haben ein schwereres Los erdulden müssen.



# Blick über den Gartenzaun



Das Jahr geht nun bald zu Ende. Der Garten wird immer kahler, und die Sonne scheint von Tag zu Tag weniger. Unsere Gartenarbeit läßt nach; doch so lange der Boden noch offen ist, werden die abgeernteten Beete grobschollig umgegraben, damit die Erde gut durchfrieren und genügend Feuchtigkeit aufnehmen kann. Dadurch erhält der Boden eine günstige lockere Struktur für die Frühjahrsbestellung.

Im dreijährigen Turnus sollte je Ar eine Stalldüngergabe von ein bis zwei Doppelzentnern in den Garten eingebracht werden, und zwar auf schwere Böden im Herbst, auf leichte im Frühjahr, weil in den letztgenannten die Zersetzung schneller vonstatten geht. Es kann auch Torf verwendet werden, je Ar ein bis zwei Ballen. Dieser wird unter Zusatz von Volldünger leicht mit der Bodenoberfläche vermischt.

Sollte die Einlagerung von Wurzelgemüse noch nicht erfolgt sein, so wird es jetzt höchste Zeit dazu. Dies gilt vor allem für rote Beete, Möhren und Sellerie. Dagegen können Schwarzwurzeln bis zur Ernte im Garten bleiben. Auch Porree läßt man am besten draußen stehen. Will man ihn aber dauernd zur Verfügung haben, so wird er an einer zugänglichen Stelle eingeschlagen.

Bei Rosen- und Grünkohl besteht nicht die Gefahr des Erfrierens. Die Frosteinwirkung verbessert sogar noch den Geschmack dieser Kohlarten; man läßt sie daher bis zur Ernte in den Beeten.

Auch an den Spargelbeeten muß noch einiges getan werden. Das Laub soll man erst abschneiden, wenn es völlig abgestorben ist. Wegen der Gefahr der Verbreitung des Spargelrostes muß es unbedingt verbrannt werden. Anschließend wird zwischen den Reihen gegraben und je Ar je 5 kg Thomasmehl und Kali gestreut und untergegraben. Wenn möglich, sollten zusätzlich auch noch fünf bis sechs Doppelzentner Stalldung eingebracht werden.

Im Blumengarten wird nach dem Abräumen der Sommerblumenbeete gedüngt und gegraben. Ferner muß für Deckmaterial zum Einwintern von Stauden und frostempfindlichen Pflanzen gesorgt werden (am besten eignet sich Fichtenreisig). Nelken, Veilchen, Vergißmeinnicht, Anemonen und andere frostempfindliche Pflanzen werden abgedeckt. — Die Rosen bekommen jetzt ebenfalls ihren Winterschutz. Bei Buschrosen genügt es zunächst, sie bis über die Veredelungsstelle, die der am meisten frostgefährdete Teil der Buschrosen ist, mit Erde anzuhäufeln. Beim Graben zwischen den Rosenbeeten ist Vorsicht geboten, weil man das Wurzelwerk leicht beschädigen oder anheben kann und dadurch zum Eintrocknen bringt. — Erst bei strengem Frost ist eine weitere Bedeckung der Rosen mit Fichtenreisig oder Stalldung notwendig.

Die Rosenhochstämme werden wieder gebeugt und ihre Kronen mit einem Holzhaken am Erdboden festgehalten und mit Erde bedeckt. Bei älteren Hochstammrosen, die sich nicht mehr bis zur Erde niederbiegen lassen, werden die

Kronen mit Olpapier zugebunden. Auf den Schutz der Veredelungsstelle ist besonderer Wert zu legen.

## Pflege der Zimmerpflanzen im Winter

Wie in der freien Natur wollen auch unsere Pflanzen im Zimmer eine winterliche Ruhezeit haben. Man darf sie also jetzt nicht düngen oder gar umtopfen und muß die Wassergaben möglichst einschränken. Je kühler die Pflanzen stehen, um so geringer ist ihr Wasserbedarf. Das gilt auch für die Gummibäume, die jetzt keine neuen Blätter bilden, sondern ruhen wollen, denn im Winter erscheinende Blätter würden Zeit ihres Lebens klein und dünn bleiben. Ob eine Pflanze gegossen werden muß, prüft man mit dem Finger, den man am Topfrand in die Erde steckt, oder bei größeren Töpfen durch Anschlagen mit dem Zeigefingerknöchel. Klingt der Topf hell, ist Wasser nötig. Ist das Gießen einmal verpaßt worden, und die Blätter hängen, stellt man den ganzen Topf in ein Gefäß mit lauem Wasser, bis keine Luftblasen mehr aufsteigen. Bei normalem Gießen ist die Regel „Wenn schon, dann gründlich!“ Aber auch hierfür darf nur zimmerwarmes Wasser benutzt werden. Auf keinen Fall darf das durchlaufende überschüssige Wasser länger als 1/2 Stunde im Untersatz stehen, sonst erkranken die Wurzeln. Keramische Übertöpfe sind gewiß dekorativ, aber nur zu gebrauchen, wenn sie so weit sind, daß genügend Luft den porösen Tontopf umspülen kann. Alpenveilchen darf man jetzt nicht auf die Knollen, sondern nur sorgfältig am Topfrand gießen. Manche Blumenpflieger ziehen es vor, nur in den Untersatz zu gießen und das Gießwasser im Topf hochsteigen zu lassen. Auch hier muß das Wasser weggegossen werden, wenn es nach einer halben Stunde noch im Untersatz steht. Geheizte Zimmerluft ist in der Regel zu trocken. Man schafft ein den Pflanzen erträgliches Klima durch Aufstellen von Wasserschalen oder mit Wasser gefüllten Zinkkästen auf Ofen oder Heizkörpern und durch Aufhängen von möglichst vielen Wasserverdunstern aus Ton an die Heizkörper.

Alle Pflanzen empfinden es wohltuend, ab und zu mit einer vernebelnden Pflanzenspritze betaut zu werden. Die großen Blätter von Aralien, Palmen, Gummibäumen, Fleischerpalmen usw. müssen ab und zu mit einem feuchten Schwamm von aufliegendem Staub gereinigt werden, weil er die Atmung der Blätter verhindert.

Zur Ruhe der Pflanzen gehört auch Wärmeentzug, der aber nicht übertrieben werden darf. Keinesfalls darf die Zimmertemperatur auch während der Nacht unter 4° C Wärme sinken. Für eine Reihe von Pflanzen sind aber 4° C Wärme zu wenig, sie leiden oder gehen sogar ein. Bei ihnen liegt schon bei 10° C Wärme die Gefahrenzone. Hierzu gehören Buntnesseln, Wachsblumen, Usambarveilchen, Mimosen, Bogenhanf, Gloxinien, Drehfrucht, Brautfarn, Schwertfarn. Da sich auf dem Fensterbrett stehende Pflanzen besonders leicht „erkälten“, stelle man in Frostnächten einen Pappdeckel vor die Fensterscheibe.

Ebenso sorgfältig müssen die Zimmerpflanzen vor Zugluft geschützt werden. Zugluft schadet auch vorübergehend, was beim Lüften der Zimmer zu beachten ist. Für das Abfallen von Blütenknospen von Azaleen, Kameilien und Kakteen ist z. B. die Zugluft die Hauptursache. Auch sind die genannten Pflanzen sehr empfindlich gegen Standortveränderungen, deshalb sollte man sie möglichst gar nicht bewegen, wenn sie Knospen tragen. Der Standort aller Pflanzen, besonders aber der blütenbildenden, sollte möglichst hell und nicht in der Nähe strahlender Wärmequellen sein.





# WISST IHR SCHON Kameraden...

... daß jeder in der deutschen Industrie während der letzten 10 Jahre neugeschaffene Arbeitsplatz im Durchschnitt 10 000 bis 20 000 DM Investitionen gekostet hat? Mit fortschreitender Automatisierung steigen die Kosten je Arbeitsplatz noch erheblich an. So sind für eine vollautomatisierte Feineisenstraße 260 000 DM und eine automatisierte Breitbandstraße sogar 600 000 DM je Arbeitsplatz erforderlich.

... daß in Brüssel im Rahmen einer Feierstunde im Pavillon des Europarates auf der Weltausstellung ein europäischer Gerichtshof für Menschenrechte gegründet wurde?

... daß rund 80 000 t Steinkohle, Koks sowie Eier- und Nußbriketts vom Kohleneinzelhandel in der Bundesrepublik im letzten halben Jahre in staubfreiem Zustand an die Verbraucher ausgeliefert wurden? Beim Kohlenhandel sind 70 Anti-Staubanlagen in Betrieb, die durch Besprühung mit der chemischen Lösung SK 3 den Staub binden und damit eine schmutzfreie Ablieferung ermöglichen.

... daß ein gut verdienender Familienvater, der seine Frau und sein Kind hungern ließ, während er seinen Lohn in schlechter Gesellschaft ausgab, vom Amtsgericht in Geilenkirchen zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde? Er braucht die Strafe aber nicht zu verbüßen, wenn er sich innerhalb der nächsten drei Jahre nichts zuschulden kommen läßt.

... daß die Kraftverkehrsgesellschaft Erkelenz täglich rund 15 000 Personen befördert, davon die Hälfte mit einer Zeitkarte? Das Liniennetz der Gesellschaft hat eine Gesamtlänge von ungefähr 400 km.

... daß fast alle Jungen und Mädchen, die in diesem Frühjahr aus der Schule entlassen wurden, bis Ende Juli in Ausbildungs- und Arbeitsstellen vermittelt waren?

... daß das Gesundheitsamt und die Ärzte von Gelsenkirchen einen „Paß für werdende Mütter“ geschaffen haben, der von Fachärzten, Hausärzten und Hebammen kostenlos ausgegeben wird? Damit soll erreicht werden, daß sich die werdenden Mütter während der Schwangerschaft mindestens dreimal untersuchen lassen, um die relativ hohe Müttersterblichkeit zu vermindern. Die in Deutschland bisher einmalige Aktion erscheint nach Ansicht der Fachleute besonders im Ruhrgebiet berechtigt, weil in Nordrhein-Westfalen bei 10 000 Lebendgeburten 21 Mütter während oder kurz nach der Entbindung sterben.

... daß im nordböhmisches Bergland neue Granit- und Marmorvorkommen entdeckt worden sind? Sie werden demnächst abgebaut und hauptsächlich in die Bundesrepublik exportiert.

... daß nach einer Mitteilung des Bundesvertriebeneministeriums die Auszahlung der Hausratsentschädigung im Lastenausgleich bis Ende 1960 zum Abschluß gebracht werden soll?

... daß kürzlich zum ersten Male in der Geschichte der zivilen Luftfahrt von einem Verkehrsflugzeug aus ein Telefongespräch mit einem privaten Fernsprechteilnehmer auf der Erde geführt werden konnte? Das Gespräch wurde in 6000 m Höhe über Genf nach New York angemeldet, und als das Flugzeug Grönland überflog, meldete sich der Teilnehmer in New York.

... daß die Zahl der Kirchengaustritte in der Zone in den Jahren 1950—1956 etwa fünf- bis sechsmal so hoch war wie in Westdeutschland? Es wird angenommen, daß infolge der massiven Propaganda gegen die Kirchen die Austrittsbewegung noch zunimmt.

... daß in den ersten sieben Monaten dieses Jahres 140 000 Wohnungen im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues mit staatlichen Mitteln gefördert worden sind?

... daß seit dem 20. September 1945 insgesamt 2 043 209 Personen das Grenzdurchgangslager Friedland passierten? Diese Zahl wurde vom evangelischen Lagerpfarramt mitgeteilt.

... daß seit 1950 aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße rd. 230 000 Aussiedler im Rahmen der Familienzusammenführung in die Bundesrepublik gekommen sind?

... daß im ersten Halbjahr 1958 der Kinobesuch im Ruhrgebiet um 13,7 Prozent gegenüber dem gleichen Zeitraum im Vorjahre gesunken ist? Diese Entwicklung wird auf das Vordringen des Fernsehens zurückgeführt.

... daß das Statistische Jahrbuch der DDR 1957 einen Verlust von mehr als 82 000 Jugendlichen der Geburtsjahrgänge 1932 bis 1939 gegenüber dem Vorjahre verzeichnet? Am 31. Dezember 1956 lebten noch 2 182 080 Jugendliche, ein Jahr später noch 2 099 827 in der DDR. Die Flucht der Jugendlichen aus der Zone ist das Ergebnis der Ulbricht-Politik.

... daß nach den neuesten statistischen Erhebungen 1,490 Millionen Kriegsbeschädigte nach dem Bundesversorgungsgesetz eine Rente beziehen? Rund 525 000 Beschädigte — 80 v. H. Kriegsverletzte aus dem zweiten Weltkrieg — erhalten orthopädische Hilfsmittel: 129 000 Einseitig-Beinamputierte, fast 42 000 Einseitig-Armamputierte, 10 370 Doppel-Beinamputierte, 882 Doppel-Armamputierte, 113 Dreifach-Amputierte, 28 Vierfach-Amputierte und 946 Ohnhänder. — Zu den 1469 Blinden des ersten Weltkrieges kommen 5107 Kriegsblinde des letzten Krieges. — Außer den Kriegsbeschädigten erhalten 1,168 Millionen Witwen und Witwer eine Rente nach dem Versorgungsgesetz. Die Zahl der rentenberechtigten Halbwaisen beträgt 885 000, die der Vollwaisen 41 000. Insgesamt erhalten also 3,8 Millionen Personen Versorgungsbezüge.

... daß die Bergbau-AG Constantin der Große in Bochum vom 1. September ab auf ihren Schachtanlagen nur noch zweimal im Monat Löhne ausbezahlt? Bisher wurde dort wie bei allen anderen Zechen monatlich dreimal gelöhnt.



# 42 Bergleute spendeten wieder Blut

Dieses Mal war der DRK-Kreisverband im Wohnheim auf Schacht IV

Auf Sophia-Jacoba wurden in den letzten drei Jahren vom Kreisverband Erkelenz des Deutschen Roten Kreuzes auf der Hauptanlage drei Blutspendeaktionen durchgeführt, an denen sich jedes Mal zahlreiche Arbeitskameraden beteiligten, obwohl nur die Belegschaft des Tagesbetriebes zur Spende aufgerufen worden war. Das ist gewiß ein schönes Zeichen von Hilfsbereitschaft für den unbekanntesten Nächsten, der in Not gerät und nur durch eine Bluttransfusion gerettet werden kann.

Die vierte Blutspendeaktion im Bereich unseres Steinkohlenbergwerks wurde am 23. August auf Schacht IV durchgeführt. Der Kreisverband und die Ortsgruppe des DRK Ratheim hatten die Bewohner von Ratheim und Umgegend und die Insassen unseres Wohnheims auf Schacht IV zur Teilnahme aufgerufen.

Es meldeten sich insgesamt 70 Spender. Zwölf von ihnen konnten vom DRK-Arzt nicht angenommen werden, weil sich ihr Blut für eine Übertragung nicht eignet. Bei den übrigen handelte es sich um 20 Einwohner von Ratheim und Umgegend, darunter vier Bergleute unseres Werkes, und 38 Bewohner des Ledigenheims auf Schacht IV. Unter

ihnen waren auch ein ungarischer und ein rumänischer Arbeitskamerad, die sich damit uneigennützig in die Front der Hilfsbereiten einreihen.

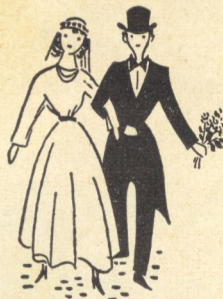
Eine Tageszeitung schrieb über das Ergebnis dieser Blutspendeaktion wie folgt: „Es meldeten sich 70 Freiwillige, von denen einige aus Ratheim und Umgebung, die meisten jedoch aus den Zimmern des (Ledigen)-Heims kamen, um sich in den Dienst der guten Sache zu stellen. Das läßt die Folgerung zu, daß besonders Bergleute, die an sich tagtäglich mit Unfällen und somit auch mit Blutvergießen rechnen müssen, im vorliegenden Fall eine beispielhafte und spontane Hilfsbereitschaft gezeigt haben. Keiner von ihnen dachte an sich selbst, aber alle dachten an jenen unbekanntesten Mitmenschen, dem eine Blutübertragung in allerletzter Sekunde das Leben retten kann. Unter den Blutspendern befanden sich auch ausländische Bergleute. Ein Ungar und ein Rumäne. Auch sie haben sich würdig in die Front der Hilfsbereitschaft eingegliedert und das Ansehen des Kumpels in aller Welt erneut bestätigt... Der DRK-Kreisverband, der Jahr für Jahr im gesamten Kreisgebiet Blutspendetermine durchführt, kann sich auf die Belegschaft von Sophia-Jacoba verlassen.“

## Aus dem Inhalt

|  | Seite |
|--|-------|
| Titelbild: Der neue Förderturm des Schachtes IV von der Westseite gesehen . . . . .  | 1     |
| Aus dem Betriebsgeschehen . . . . .  | 2     |
| Den neuen Förderturm von Schacht IV schmückte der Richtkranz . . . . .               | 3     |
| Bergassessor Burckhardt Vorsitzender des Unternehmensverbandes Ruhrbergbau . . . . . | 6     |
| Die Bergbau-Ausstellung 1958 . . . . .   | 7     |
| Der Bundeskanzler auf dem Steinkohlentag 1958 . . . . .                              | 10    |
| Die Elektrifizierung auf Sophia-Jacoba . . . . .                                     | 11    |
| Wieder 250 neue Bergmannswohnungen . . . . .   | 13    |
| Wie kann ich in Gerderath ein Haus erwerben? . . . . .                               | 14    |
| Das könnten viele von uns auch haben . . . . .                                       | 15    |
| Kampf dem Unfall . . . . .   | 16    |
| Rückblick auf die Erholungsfahrten nach Biedenkopf und Daaden . . . . .              | 17    |
| Betriebsvereinbarung . . . . .   | 19    |
| Im Interesse der Belegschaft . . . . .   | 19    |
| Die Arbeiten unserer Hollerithabteilung . . . . .                                    | 20    |
| Goldene Hochzeit in Millich . . . . .  | 22    |
| Neue Bücher in unserer Werksbücherei . . . . .                                       | 23    |
| Blick über den Gartenzaun . . . . .  | 24    |
| Wißt ihr schon, Kameraden . . . . .  | 25    |
| 42 Bergleute spendeten wieder Blut . . . . .   | 26    |
| Familiennachrichten . . . . .  | 26    |
| Schlußbild: Blick auf die Schachanlage I/III mit Wäsche II und Flotation . . . . .   | 28    |

Bilder: Römer (17), Schmidt (8), Photo Weise, Biedenkopf (1), B. Schiewek (1), H. Hensen (2), Siemens (3), AEG (1).

## Familiennachrichten



**Wir gratulieren  
zur Hochzeit**

- Eckert, Karl, mit Rosemarie Ballmus, am 8. 8.
- Jebam, Eugen, mit Theodora Wichterich, am 8. 8.
- Thiemt, Helmut, mit Evelin Nast, am 25. 7.
- Dürmann, Georg, mit Marianne Fischer, am 7. 8.
- Bloche, Ernst, mit Gertrud Nießen, am 9. 8.
- Gaberle, Ferdi, mit Johanna Mevissen, am 13. 8.
- Gruber, Oskar, mit Lieselotte Gülzow, am 6. 8.
- Janssen, Karl, mit Christina Jost, am 18. 8.
- Rodenbücher, Wilhelm, mit Maria Lentzen, am 22. 8.
- Küppers, Hans, mit Ilse Hammer, am 11. 7.
- Lenz, Heinz, mit Antonette Benders, am 9. 8.
- Hellwig, Gerhard, mit Gertrud Jansen, am 26. 8.
- Thomas, Manfred, mit Franziska Krieger, am 25. 8.
- Pohl, Franz, mit Gertrud Nowak, am 27. 8.
- Müller, Werner, mit Edda Klein, am 29. 8.
- Thönnissen, Hubert, mit Mathilde Jansen, am 30. 8.
- Reinhard, Friedhelm, mit Anna Jansen, am 2. 8.
- Wilms, Josef, mit Helga Brabender, am 27. 8.
- Gerlach, Otto, mit Helga Tkatzik, am 12. 9.
- Herwig, Walter, mit Magdalene Kamphausen, am 19. 9.
- Hamacher, Jakob, mit Helga Melcher, am 14. 8.
- Vengels, Heinz, mit Ilse Ramburger, am 26. 9.
- Gundacker, Fritz, mit Ida Muth, am 19. 9.
- Blockhaus, Heinz, mit Karin Schneiders, am 26. 8.
- Schubert, Gottfried, mit Martha Clemens, am 1. 7.
- Wagner, Stefan, mit Ruth Gaberle, am 5. 8.
- Nowarra, Günter, mit Maria Syben, am 8. 8.
- Kaus, Johann, mit Katharina Winkens, am 16. 8.
- Scholz, Konrad, mit Martha Jakobs, am 23. 8.
- Loga, Siegfried, mit Klara Krings, am 22. 8.
- Onkelbach, Adolf, mit Waltraud Krienke, am 22. 8.
- Krommen, Peter, mit Maria Klaben, am 25. 8.
- Fulek, Kurt, mit Anitta Otten, am 30. 8.
- Mertins, Wilhelm, mit Marianne Reiners, am 6. 6.
- Präkelt, Willy, mit Maria Peters, am 22. 8.
- Wesselbaum, Manfred, mit Anna Moll, am 30. 9.





## Herzlichen Glückwunsch

Katrin  
Birgit  
Gerhard

Rita  
Hans-Peter  
Brigitte  
Ursula  
Reinhold  
Elfried  
Ilona  
Inge  
Peter  
Hendricus  
Maria  
Harald  
Bettina  
Wolfgang  
Maria  
Günter  
Georg  
Klaus-Dieter  
Eva  
Christine  
Gerda  
Ute  
Susanne  
Norbert  
Katharina  
Karola  
Ralf  
Mathias  
Hildegard  
Irene  
Norbert  
Dieter  
Elke  
Günter  
Wolfgang  
Thomas  
Heinz-Peter  
Ralf  
Jürgen  
Siegfried  
Jutta  
Karl-Heinz  
Katharina  
Rudi  
Manfred  
Horst  
Kay  
Monika  
Ursel  
Wolfgang  
Karin  
Anna  
Beate  
Petra  
Gisela  
Elona  
Herbert  
Anneliese  
Marita  
Theresia  
Liane  
Walter  
Gerdina  
Harald  
Marko  
Uta  
Sigrid  
Anton  
Harald

Heidersdorf, Gerd, am 28. 8.  
Almstedt, Willy, am 8. 9.  
Russell, Dr., Hans-Dieter,  
am 13. 9.  
Würzner, Alfred, am 15. 9.  
Muhs, Walter, am 26. 9.  
Herzog, Richard, am 29. 9.  
Bünten, Walter, am 7. 8.  
Kaufmann, Kurt, am 25. 7.  
Tippmann, Otto, am 11. 8.  
Zschiesche, Heinz, am 12. 8.  
Stracks, Willy, am 12. 8.  
Mazy, Ludwig, am 12. 8.  
Hintzen, Franz, am 15. 8.  
Janssen, Christian, am 17. 8.  
Fahr, Günter, am 18. 8.  
Schink, Hermann, am 29. 8.  
Drews, Hans, am 29. 8.  
Seelen, Johann, am 30. 8.  
Schirmacher, Hans, am 1. 9.  
Engelmann, Bernhard, am 3. 9.  
Kostyk, Adolf, am 1. 9.  
Schier, Siegfried, am 3. 9.  
Büttner, Günter, am 4. 9.  
Roth, Rudolf, am 8. 9.  
Hübner, Martin, am 7. 9.  
Meuser, Siegbert, am 7. 9.  
Hörig, Rolf, am 7. 9.  
Zeelen, Franz, am 7. 9.  
Kunze, Rolf, am 9. 9.  
Schneider, Hans, am 11. 9.  
Houben, Adrianus, am 11. 9.  
Conrad, Albert, am 13. 9.  
Settels, Josef, am 14. 9.  
Randerath, Josef, am 16. 9.  
Steinig, Dieter, am 15. 9.  
Schories, Werner, am 17. 9.  
Witthaus, Konrad, am 18. 9.  
Seiffert, Walter, am 19. 9.  
Bronneberg, Edmund, am 21. 9.  
Welfens, Josef, am 20. 9.  
Zöller, Hubert, am 23. 9.  
Krüger, Ernst, am 22. 9.  
Licht, Albert, am 22. 9.  
Braun, Egon, am 27. 9.  
Hünнемeyer, Josef, am 27. 9.  
Stienen, Johann, am 27. 9.  
Schulz, Manfred, am 1. 10.  
Püsche, Peter, am 24. 9.  
Wiegmann, Alfred, am 2. 10.  
Böhme, Helmut, am 4. 10.  
Schielke, Hermann, am 5. 10.  
Herod, Wilhelm, am 4. 10.  
Witmers, Hans, am 6. 8.  
Holter, Georg, am 10. 8.  
Bakkes, Leonhard, am 11. 8.  
Janke, Richard, am 13. 8.  
Fandrisch, Gerhard, am 14. 8.  
Hess, Richard, am 16. 8.  
Knorr, Willy, am 16. 8.  
Thiel, Hermann, am 18. 8.  
Zonnenveld, Theodor, am 18. 8.  
Meessen, Jakob, am 25. 8.  
Groß, Georg, am 28. 8.  
Teichmann, Helmut, am 27. 8.  
Mühlenbruch, Franz, am 30. 8.  
Geelen, Theo, am 5. 9.  
Jansen, Jakob, am 6. 9.  
Hess, Willi, am 6. 9.  
Ebert, Hans, am 12. 9.  
Koffke, Gerhard, am 14. 9.  
Kozak, Mieczyslaw, am 21. 9.  
Jastram, Horst, am 21. 9.

Marie-Luise  
Hans-Dieter  
Renate  
Herz-Erwin  
Petra  
Elke  
Norbert  
Wolfgang  
Heidi  
Heinrich  
Siegfried  
Michael

Sieben, Josef, am 21. 9.  
Große, Herbert, am 21. 9.  
Großkopf, Werner, am 23. 9.  
Jackels, Willy, am 24. 9.  
Nickel, Werner, am 25. 9.  
Hansch, Edwin, am 26. 9.  
Schunter, Johann, am 25. 9.  
Kuhlen, Josef, am 28. 9.  
Bienemann, Kurt, am 27. 9.  
Peters, Josef, am 30. 9.  
Dahlhaus, Siegfried, am 2. 10.  
Schoefs, Philipp, am 6. 10.



## Sterbefälle

Berginvalide Mathias Zievels, am 26. 7.  
Berginvalide Johann Nolten, am 26. 7.  
Berginvalide August Grollmich, am 30. 8.  
Berginvalide Josef Schulz, am 30. 8.  
Berginvalide Leonhard Schmitz, am 1. 9.  
Berginvalide Gottlieb Papajewski, am 10. 9.  
Berginvalide Gottfried Peters, am 17. 9.  
Berginvalide Otto Czerwon, am 20. 9.  
Kind Bernd von Skulima, Robert, am 5. 8.  
Kind Heinz von Berlin, Heinz, am 31. 7.  
Kind Josef von Kohnen, Karl, am 6. 9.  
Kind Anneliese von Blumberg, Karl, am 30. 8.  
Kind Maria von Kohnen, Paul, am 20. 9.  
Berginvalide Christian Hermanns, am 20. 10.

### NACHRUF

Herr Betriebsführer i. R.

**Wilhelm Kever,**

der fast 25 Jahre unseren Untertagebetrieb geleitet hat, ist am 3. September 1958 verstorben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Gewerkschaft Sophia-Jacoba**

### NACHRUF

Wir trauern um den Arbeitskameraden

**Herrn Otto Grzeszick,**

der am 24. September 1958 in Revier 30 tödlich verunglückt ist.

Wir trauern um den Arbeitskameraden

**Herrn Rudi Schulz,**

beschäftigt gewesen bei der Firma Gebhardt & Koenig, der am 24. September 1958 an den Folgen eines Verkehrsunfalles verstorben ist.

Wir trauern um den Arbeitskameraden

**Herrn Gustav Hähnel,**

der am 1. Oktober 1958 verstorben ist.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

**Gewerkschaft Sophia-Jacoba**



